

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 19 (1905)

227 (28.9.1905)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-397766](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-397766)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorauszahlung für einen Monat einchl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pfg. einchl. Postgebühren.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Inserate werden die fünfspaltige Anzeigenzeile oder deren Raum für die Inserenten in Rellingen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filialen mit 15 Pfg., für sonstige auswärtige Inserenten mit 20 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Inserate für die laufende Nummer müssen bis 11 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Redaktion und Haupt-Expedition in Bant, Peterstraße 20/22. — Fernsprech-Anschluss Nr. 58, Amt Wilhelmshaven.

Filial-Expeditionen und Annahmestellen: Bant: G. Buddenbergs Buchhandlung, Peterstr.; Heppens: G. Sabewaller, Wöhrstr.; Jever: J. Hinrichs, Wändeharfen 61; Borsl.: G. Mehs, Schillingstr.; Oldenburg: G. Heitmann, Reitenstr.; Zwölfenham: H. Döring, Buchhandlg.; Angulshelm: H. Hesse, Am Kanal; Sente a. d. W. D. Seggermann; Nordenham: W. Harms, Heberstraße 7; Delmenhorst: H. Jordan; Aurich: G. Wigram, Varnantamp; Norden: (Christiansland) T. Dieringa; Norderey: W. Fintel, Eilenstr.; Emden: S. Maas, Große Brüdertstraße 16b.; Leer (Christiansland) H. Meyer, Reichstr. 44; Weener (Christiansland) Georg Antons.

19. Jahrgang.

Bant, Donnerstag den 28. September 1905.

Nr. 227.

Erstes Blatt.

Kurzschluß.

Was Berlin wird uns vom Dienstagabend geschrieben: Der Konflikt, der zwischen den Arbeitern und den Unternehmern der Berliner Elektro-Industrie ausgebrochen ist, scheint nun endgültig in ein Stadium getreten zu sein, das jede Möglichkeit der Verständigung ausschließt. Die streikenden Gruppen, um derenwillen die ständige Auslieferung über rund 10000 Arbeiter verhängt worden ist, haben ihre am Montag begonnenen Beratungen am Dienstag nachmittag abgeschlossen mit dem Ergebnis, daß der Ausstand fortgesetzt werden soll. Die sieben Verklammerungen der Ausgelassenen, die stattfinden, während diese Zeilen geschrieben werden, sind damit vor eine vollendete Tatsache gestellt. Die Ausgelassenen haben den streikenden Gruppen die Entscheidung über Krieg und Frieden überlassen. Jetzt ist für sie mit 331 gegen 40 Stimmen gefallen, und sie lauter auf Krieg!

Die Arbeitgeber werden sich vergeblich bemühen, die Schuld der nun unvermeidlich gemordenen Zuspitzung des Konfliktes den Arbeitern aufzubürden. Diese haben die minimalen Zugeständnisse der Arbeitgeber abgelehnt und beharren im Streik, wie es ihr gutes Recht ist. Dafür beharren die Arbeitgeber bei der Auslieferung, wozu sie zweifellos auch das formale Recht haben. Aber durch die äußerliche Ausnutzung ihres formalen Rechts haben sie eine ungeheure Verantwortung auf sich geladen und in frivolster, sittenlich nicht zu verantwortender Weise ein gewagtes Spiel mit fremden Interessen begonnen, von dem man augenblicklich nicht weiß, wo und wie es enden soll.

Die Arbeiter haben das Bestreben gezeigt, den Konflikt zu lokalisieren. Erst die Unternehmer haben den Brand von Werk zu Werk getragen und die gegenwärtige kritische Situation geschaffen. Wenn die Berliner Elektroindustrie heute vor der Gefahr steht, zeitweilig völlig stillgelegt zu werden, so ist das die Schuld der Ratzenau und Bubbe; sie tragen die Verantwortung.

Bürgerliche Blätter haben die beruhigende Nachricht veröffentlicht, daß der Berliner Straßenbahnbetrieb und die elektrische Beleuchtung durch die Arbeitseinstellung nicht gefährdet würden, da die Berliner Elektrizitätswerke ein selbständiges Unternehmen seien, das durch den gegenwärtigen Konflikt nicht berührt werde. Das ist entschieden jüwiel gefagt; denn die Berliner Elektrizitätswerke sind mit der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft fusioniert. Es handelt sich also nicht nur um einzelne Gesellschaften oder Werke, sondern in der Tat um die ganze Berliner Elektro-Industrie und in letzter Linie um die Versorgung der Stadt Berlin mit elektrischer Kraft.

Es braucht nun nicht erst gesagt zu werden, welche Rolle der elektrische Kraft im Leben der deutschen Reichshauptstadt, zugleich der größten Industriestadt der Welt, zukommt. Es handelt sich nicht nur um den Betrieb der wichtigsten städtischen Verkehrsmittel, nicht nur um die Beleuchtung der öffentlichen Plätze, Hauptstraßen, Geschäftshäuser, Säle u. s. w., sondern auch um die Kraftverorgung wichtiger industrieller Betriebe. Wenn sich also die Folgen einer länger dauernden allgemeinen Störung überhaupt nicht ausmalen lassen, so würde schon ein teilweises Verlangen des ungeheueren Mechanismus zu einer öffentlichen Katastrophe werden, die keine Stunde zu ertragen wäre.

Solche gefährliche Perspektiven sind — wir wiederholen — nicht von den Arbeitern eröffnet worden, sondern von den Unternehmern. Hätten sie nicht gleichsam aus dem Busche heraus über schreiend abnungselose Arbeiter die Auslieferung verhängt, so brauchten derlei Möglichkeiten überhaupt nicht diskutiert zu werden. So aber ist erst recht die öffentliche Aufmerksamkeit auf einen schier abwegigen Zustand gelenkt worden, der ein paar Kapitalisten zu den wahren Herren über eine Zweimillionenstadt macht.

Wie sich der Kampf in Wirklichkeit weiterentwickeln wird, läßt sich nicht sagen; zu einer Zeit, da sich das Bild jede Stunde ändert. Aber auch das, was bis zu diesem Augenblick zur unumstößlichen Gewissheit geworden ist, reicht aus, dem Arbeiter wieder, nicht allein gemeinschaftliche, sondern auch allgemein politische Leben zu erteilen. In dem gefährlichen und leichtfertigen Spiel, das die Unternehmer nicht nur mit den ihnen unterstellten Arbeitern, sondern mit öffentlichen Lebensinteressen treiben, offenbart

sich der ganze Widerstreit der kapitalistischen Privatwirtschaft. Die Verstaatlichung der elektrischen Kraftverorgung ist eine übertriebene Forderung des kommunal-sozialistischen Programms. Trifft sie mit einer demokratischen Organisation der Gemeinde zusammen, die den Arbeitern die Möglichkeit gibt, im städtischen Parlament ihre Forderungen kraftvoll zu vertreten, so werden Konflikte wie jener, den wir eben in Berlin erleben, ausgeschlossen sein.

Die Unruhen in England.

In Oligo

werden fast jede Nacht Angriffe auf Polizeibeamte verübt. Gestern wurde ein Kolak, vorgestern ein Gefängniswärter ermordet. Die Unruhen haben außer dem Ripalgahen und Wendenischen auch dem Wolmarischen Kreis ergriffen.

Aus Oligo wird berichtet, daß trotz energischer Maßnahmen der Behörden die Versuche, den Eisenbahnverkehr zu unterbrechen, fortbauern.

Im Städtchen Bloßki

bei Ralsich in Kulisch-Polen wurde gegen das Schulgebäude während des Unterrichts von einem als Arbeiter verkleideten Individuum eine mit Nägeln gefüllte Bombe geschleudert. Zum Glück kamen Menschen nicht zu Schaden. Ein Teil des Gebäudes wurde stark beschädigt. Das Attentat rief unter den Schülern den begrifflichermesse eine furchtbare Panik hervor.

Witte Ministerpräsident.

Die „Kowmoje Wremja“ berichtet, daß das Gerücht von der Ernennung Wittes zum Präsidenten des Ministerkabinetts in höheren Kreisen Bestätigung findet.

Politische Rundschau.

Bant, 27. September.

Die Fenerung verschärft sich.

In den Preisnotierungen für Schlachtwiech legt sich die steigende Richtung noch weiter fort. Die Differenz gegenüber der Vergleichszeit 1904 tritt immer schärfer hervor, trotzdem schon im September 1904 infolge der ungenügenden Futterernte die Viehpreise zu steigen begonnen hatten; von den Preisausschlägen am Warenmarkt, die im laufenden Jahre fast alle wichtigsten Lebensmittel erfuhrten, ist auch im September wieder der bei Schweinen am beträchtlichsten. Die Steigerung der Schweinepreise, die in Berlin im Mitte September 1903 auf 1904 ca. 1—2 Mk. pro 50 Kilogramm betrug, stellte sich von 1904 auf 1905 auf ca. 14 Mk. pro 50 Kilogramm. Anfang September hatte sie sogar circa 18 Mk. betragen. Nicht ganz so stark sind die Preise für Rälber und Rinder hinaufgeschwollen, aber auch sie stehen bedeutend über dem vorjährigen Niveau. Dies wirkt schon deswegen ungenügend, weil dadurch ein Ersatz für Schweinefleisch bei der auf die billigen Nahrungsmittel angezielten Konsumtengruppe wegfällt. Der Preis für Rälber, der im September 1904 gegen 1903 nicht unbedeutend gewichen war, ist wieder so hoch wie im Jahre 1903; Schafe haben sich gegen 1904 ganz bedeutend, gegen 1903 ebenfalls stark verteuert. Es folgten nämlich Mitte September in Berlin 50 Kilogramm

	1903	1904	1905
Lähen	27—46	27—46	28—48
Bullen	30—43	25—42	29—46
Färsen, Rälbe	22—32	18—31	23—34
Rälber	26—55	22—51	26—58
Schafe	25—38	21—35	30—42
Schweine	47—54	49—55	63—69

Nächst Berlin weist die schärfste Schweinepreiserhöhung Chemnitz auf; während im Vorjahr Mitte September 51 bis 58 Mk. für 50 Kilogramm bezahlt wurden, notierten sie im laufenden Jahre 71 bis 78 Mk. Mitte August war die Differenz noch nicht so groß gewesen. Auch der Rälberpreis stieg in Chemnitz äußerst stark. Fast ebenso hoch wie in Chemnitz steht der Preis für Schweine in Rüdgen, allerdings ist der Abstand gegen 1904 nicht ganz so groß; der Aufschlag für Schweine beträgt für 50 Kilogramm 12 bis 13 Mk. Rindvieh steht um ca. 8 Mk. höher im Preise als im Parallelmonat 1904. Im August war die Notierung für Lälber noch lange nicht so hoch; im Laufe des September erhöhte sie sich um rund 3 Mk. pro 50 Kilogramm. Von den größten Marktplätzen Deutschlands ist noch Stuttgart mit einer auffallenden Verteuerung des

Schlachtwiechs zu nennen, die sich bei Rälbern, ganz besonders aber bei Schweinen zeigt.

Der Preis für Schweine, der schon Mitte August einen ganz besonders hohen Stand gehabt hatte, ist in allerletzter Zeit noch bedeutend hinaufgegangen; gegen 53 bis 67 Mk. Mitte September 1904 mußte man im August schon 62 bis 72 Mk. bezahlen; am 16. September aber folgten 50 Kilogramm gar 68 bis 79 Mk. Damit weist Stuttgart den höchsten Preisstand für Schweine unter insgesamt 19 wichtigen Marktplätzen auf. Nicht ganz so erheblich ist der Abstand gegenüber dem Vorjahre am Viehmarkt Dortmunds, doch ist auch hier von August auf September noch eine weitere Preisverhöhung für sämtliche Viehsorten eingetreten. In Norddeutschland ist es außer Berlin besonders Hamburg, das von der Preisnot erheblich betroffen wird; während bei Rindvieh der Preisausschlag gegen 1904 nur 2 bis 3 Mk. beträgt, sind Schweine gegenüber dem Vorjahre um 18 bis 19 Mk. gestiegen. Diese Steigerung erfolgte zu einem großen Teile gerade in den letzten Wochen. Aber was tut's? Amlich weiß man nichts von einer Preisnot.

Zur Stichwahl in Essen.

Es ist merkwürdig, was alles die „Pflücht“ der Wähler ist! So lesen wir im „Westf. Merkur“, der Triumphegelang der Sozialdemokratie über den Ausgang der Essener Reichstagswahl erinnert, die bürgerlichen Parteien in künftiger Weise an die Pflicht, die sie am Stichwahltage zu erfüllen haben.

Die „Frankf. Ztg.“ begegnet dieser Mahnung mit scharfem Hohn: „Wo die „bürgerlichen“ Parteien sind verpflichtet, für das Zentrum und gegen die Sozialdemokratie zu stimmen. Ei hört doch — wo steht denn das geschrieben? Jedenfalls nicht in den Zentrumsgrundfäßen. Denn das Zentrum hat sich erst unzulänglich in Bayern mit dem sozialdemokratischen „Großtaffel“ gegen die übrigen „bürgerlichen“ Parteien verbunden — es hat also eine solche „Pflicht“ in der schärfsten Weise abgelehnt. Schämten sich seine Organe nicht, etwas als eine „Pflicht“ — der anderen natürlich! — zu bezeichnen, was die eigene Partei so rückfichtslos mit Füßen tritt?“

Die freisinnige „Liberaler Korresp.“ meint: „Für diesmal wird ja allerdings das Zentrum den Streik noch einmal behaupten, obwohl zweifellos ein nicht unbeträchtlicher Prozentsatz der Wähler Remenens, die mit Rücksicht auf dessen früheren stark betonten sozialen Standpunkt liberal gewählt hatten, in der Stichwahl für die Sozialdemokraten stimmen wird. Die Tatsache, daß 1903 die Sozialdemokraten einen Stimmengewinn von 10000 Stimmen in der Stichwahl zu verzeichnen hatten, gibt jedenfalls zu denken. Nun haben zwar die hervorragendsten nationalliberalen Blätter einmütig die Auffassung vertreten, daß die Stichwahl sämtliche bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie gemeint finden müßte. Es wird auch abzuwarten sein, ob die Parteileitung der nationalen Partei in Essen eine entsprechende Parole ausgeben wird. . . . Bei den Wahlen im Jahre 1903 hat die Parteileitung der nationalen Parteien was sehr wesentlich ins Gewicht fiel, eine offizielle Stichwahlparole nicht ausgeben. Wird doch auch jetzt von einem ungewissen „nationalen“ Blatt den nationalen Parteien in Essen der gute Rat gegeben, sich erst „gewisse Garantien“ vom Zentrum geben zu lassen, ehe sie ihm ihre Anhänger in der Stichwahl zuführen. Man sieht also, daß eine unliebbare Lieberhaltung für das Zentrum in der Stichwahl nicht unbedingt ausgeschlossen zu sein braucht, wenn sie auch gerade nicht wahrscheinlich ist.“

Die Polen im Wahlkreis Essen haben beschlossen, bei der Stichwahl gegen das Zentrum und für die Sozialdemokratie zu stimmen. Und das trotz der „Volenfreundschaft“ des Zentrums! — Die Christlich-Sozialen stimmen natürlich für das Zentrum.

Unser Berliner Korrespondent schreibt uns zu demselben Thema: Zur Stichwahl in Essen, die am Donnerstag vollzogen wird, hatte die „Nationalzeitung“ im ersten Hefen alle Mann an Bord gerufen, um den bedrohten Wahlsieg dem Zentrum zu retten. Jetzt muß sie ziemlich kleinlaut die Parole des Essener nationalliberalen Wahlvereins aufnehmen, wonach bloß Stimmhaltung gelte und wenigstens keine Stimme für den Sozialdemokraten abgegeben werden sollte. Sie tödtet sich jetzt mit der Hoffnung, daß die Vastreit der Nationalliberalen genügen werde, um dem Zentrum zum Siege zu verhelfen.

Bei aller zärtlichen Beforgtheit, die die alte Kulturkämpferin angehts des roten Belpentles für die katholische

Stärke an den Tag legt, kann sie sich doch nicht enthalten, bei dieser Gelegenheit auf ein paar kleine alte Differenzen anzuspäzeln. Sie stellt nämlich die Versicherungen der ultramontanen Stichwahlkandidaten, „sein vernünftiger Arbeiter, kein christlicher, vaterlandsliebender, fähigstreuer Mann könne für einen Sozialdemokraten stimmen“, in Vergleich mit dem tatsächlichen Verhalten des Zentrums bei den bayerischen Landtagswahlen, wo das Zentrum auf der ganzen Linie gemeinsame Sache mit den Sozialdemokraten gemacht habe. Es bleibt nun nur abzuwarten, ob sich jene Offener Arbeiter, die sich zu nationalliberalen Wahlzwecken mitbrauchen ließen, jetzt gar zu Wahlzwecken des Zentrums abkommandieren lassen. Gerade das Verhalten ihrer Führer sollte sie lehren, was von den „politischen Idealen“ bürgerlicher Parteien zu halten ist!

Zur Reichstagsersatzwahl in Eisenach-Dernbach

Die durch den Tod des nationalliberalen Abgeordneten Fries, der bekanntlich während der Afrikafahrt einiger Parlamentarier einem Schlaganfall erlegen ist, sind vorweg folgende Zahlen zu beachten:

Der Wahlkreis hatte von 1881 bis 1887 und von 1890 bis 1903 freisinnige Vertreter. Vorher und im Septembarwahljahr von 1887 gehörte das Mandat den Nationalliberalen. Bei der Reichstagsersatzwahl von 1893 kam der Bund der Landwirte, bei den zwei folgenden Wahlen die Sozialdemokratie mit in die engere Wahl. Die Sozialdemokratie ist seit 1898 auch die relativ stärkste Partei des Wahlkreises. Sie erhielt damals im ersten Wahlgange 3744 Stimmen gegen 2835 bei der Ersatzwahl von 1893. Im Jahre 1903 stieg sie auf 6018 Stimmen, denen die Nationalliberalen mit 3586, die freisinnige Volkspartei mit 2049, die (antifreiwirtschaftliche) Reformpartei mit 2145 und das Zentrum mit 1313 Stimmen gegenüberstanden. In der Stichwahl lagte dann der nationalliberale Bewerber mit 8560 gegen 7835 Stimmen.

Eine Korrespondenz für Zentrumsblätter schreibt nun: „Daraus ergibt sich, daß die Sozialdemokratie, wenn ihre Aufwärtsentwicklung nicht zum Stillstand kommt, dem Zeitpunkt nicht mehr fern ist, wo sie diesen Kreis im ersten Wahlgange erobert. Der Kreis kann auch in der Stichwahl sehr leicht der Sozialdemokratie zufallen, wenn ihr Gegenkandidat nicht die Stimmen aller anderen nicht-sozialistischen Parteien auf sich vereinigt. Es würde z. B. den freisinnigen Wählern gemäß eine große Ueberwindung kosten, für einen Antisemiten oder einen Kandidaten des Bundes der Landwirte zu stimmen, und umgekehrt. Allerdings müßten sie sich zu dieser Ueberwindung mindestens ebenso gut verstehen können, wie die Zentrumswähler des vorwiegend katholischen Eisenacher Oberlandes, die bei der Stichwahl von 1903 für den Nationalliberalen gestimmt haben. Jetzt kandidiert für die Nationalliberalen der Eisenacher Gymnasialprofessor Dr. Fies, der sich an dem Kampfe gegen die katholischen Studentenkorporationen stark beteiligt hat. Ob er indes in die Stichwahl gelangen wird, ist noch zweifelhaft, da die Aussichten des freisinnigen Kandidaten Röhner sich dadurch sehr verbessert haben, daß die Wahlleitung des Zentrums, wie verlautet, beschloßen hat, schon im ersten Wahlgange für Röhner einzustreiten, auf eine eigene Kandidatur zu verzichten.“

Das Zentrum ist danach also entschlossen, gemeinsame Sache mit dem „Freisinn“ zu machen. Die Korrespondenz meint schließlich: „Ueberblickt man so die Lage im Wahlkreis und hält man dann die Zahlen der Wahl von 1903 daneben, so ist offenbar die Wahrscheinlichkeit am größten, daß entweder der nationalliberale oder der freisinnige Bewerber mit dem Sozialdemokraten in die Stichwahl kommen wird. Die Aussichten für den Deutschsozialen Schad sind aber auch nicht so schlecht, daß es für ihn ganz ausgeschlossen wäre, in die engere Wahl zu gelangen. Unter diesen Umständen ist zu erwarten, daß der Wahlkampf von allen Seiten mit großer Energie geführt werden wird. Die Sozialdemokratie wird zweifellos alle Kräfte einsetzen lassen, um womöglich schon im ersten Wahlgange zu siegen. Um so mehr ist es Pflicht aller nichtsozialistischen Wähler, schon im ersten Wahlgange an der Urne zu erscheinen, um zu verhindern, daß die Sozialdemokratie ohne Stichwahl diesen Wahlkreis erobert.“

Ob die Sozialdemokratie schon diesmal im ersten Wahlgange siegen wird, ist fraglich. Recht aber hat das Zentrumsblatt darin, daß wir auch in Eisenach-Dernbach nicht mehr weit von dem Zeitpunkte entfernt sind, wo der Kreis der Sozialdemokratie aus eigener Kraft zufallen muß.

Deutsches Reich.

Die Referen.

Von Ende Juni bis Ende September 1905 wurde die gerichtliche Aburteilung von 40 Soldatenmüßhandlern bekannt, wobei zu bedenken ist, daß während der Wanderschaft der Militärgerichte nur ausnahmsweise Sitzungen abgehalten. An Strafen wurden ausgesprochen 11 Jahre 3 Monate 21 Tage Gefängnis, 11 Monate 15 Tage mittlerer Arrest, 3 Monate 7 Tage gefinder Arrest, 1 Monat 28 Tage Stubenarrest, 6 Degradationen. Im ganzen 12 Jahre 8 Monate 11 Tage Freiheitsentzug. Auf Verurtheilten trafen 10 Jahre Gefängnis, 7 Monate 16 Tage mittlerer Arrest, 2 Monate 11 Tage gefinder Arrest, 12 Tage Stubenarrest, 5 Degradationen (27 Borgerichte, darunter 1 Offizier); auf Bayern 28 Tage mittlerer Arrest, 26 Tage gefinder Arrest, 22 Tage Stubenarrest (6 Borgerichte, darunter 2 Offiziere), auf Sachsen 1 Jahr 3 Monate 21 Tage Gefängnis, 3 Monate 1 Tag mittlerer Arrest, 24 Tage Stubenarrest, 1 Degradation (6 Borgerichte, darunter 1 Offizier und 1 Mann des 2. Jahrganges).

Die bestraften Offiziere sind: Hauptmann Alfred Böning vom preußischen Infanterie-Regiment Nr. 48 mit 12 Tagen Stubenarrest, Major Max Huber vom bayerischen 15. Infanterie-Regiment mit 14 Tagen Stubenarrest, Oberleutnant Karl Hermann von der 1. bayerischen Maschin-

gewehr-Abteilung mit 8 Tagen Stubenarrest und Hauptmann Friedrich v. Hohenberg vom sächsischen Schützen-Regiment Nr. 108 mit 28 Tagen Stubenarrest. Der letztgenannte hat Unteroffiziere schwer bedrückt. Bäre es nicht gerichtlich festgestellt, so würde es niemand glauben, daß sich unter vier wegen Soldatenmüßhandlung verurteilten Offizieren ein Major und zwei Hauptleute sich mehrere lange attio sein. Vielleicht wird er nach seiner Pensionierung in Preußen wieder angestellt werden. Hier nimmt man ja Offiziere, obwohl sie in Süddeutschland wegen Soldatenquälerei aus der aktiven Armee entfernt wurden, freudig auf. Siehe den Fall Haupt. Trotzdem aber herrscht im preussischen Kriegsministerium die allergrößte Scheu nach der Ausrottung der Soldatenmüßhandlungen. Zu dem früher von uns behandelten Fall Haupt müssen wir uns bei dieser Gelegenheit eine Frage gestatten. Wie ist die Wiederanstellung des Leutnants, der unter anderem wegen 59 Müßhandlungen bestraft worden war, mit der Robineerorden, wonach selbst mit Unteroffizieren, die wegen Müßhandlung von Untergebenen verurteilt wurden, nicht mehr kapitalisiert werden darf, vereinbar?

Berlin, 27. September. Der Badefangler Fürst Bülow will noch immer nicht in Berlin bleiben. Er ist bereits wieder nach Baden-Baden zurückgereist, wo er voraussichtlich bis Mitte Oktober verweilen wird.

— Wiederum sind 14 Personen als lästige Ausländer aus Berlin ausgewiesen worden. Auf derselben sind österreichischer Herkunft, die anderen drei gehören dem türkischen resp. dem russischen und rumänischen Staatsverbanke an.

Ein weißer Kade im Bundesrat. Aus Oera wird gemeldet: Das hiesige Ministerium hat auf Grund eingehender Erörterungen festgestellt, daß in Reuß j. L. tatsächlich eine Fleisch- und Viehnot vorhanden ist. Es hat die Petition des Stabs- und Gemeinderates des Bundesrats mit dem Bunde übermittel, der Bitte der Petenten um Öffnung der Grenze nachzugeben. Was zur Udenburger Regierung gegen die Fleischnot? Antwort: Garnichts.

Ein Sozialdemokrat im sächsischen Landtage. Bekanntlich hat Genosse Goldstein im 37. sächsischen Landtagswahlkreise die absolute Mehrheit — 51 — der Wahlmänner. Wenn diese am 2. Oktober ihre Schuldigkeit tun, muß Genosse Goldstein gewählt werden.

Die „Sächs. Arbeiterzeit.“ bemerkt zu diesem Wahlergebnis: Nicht Genosse Goldstein ein in den Landtag, dann haben wir Breishe gelegt in den reaktionären Damm des Dreiklassenwahlrechtes, dann wird es uns möglich sein, den Kampf gegen die lästliche Reaktion im Landtage selbst wieder aufnehmen zu können. Aber noch wichtiger als das ist die Tatsache, daß nun hoffentlich der Bann der Mäßigkeit und Gleichgültigkeit in den Genossenschaftskreisen gebrochen ist, die unausgesprochen betonen: Es hat doch keinen Zweck. Die Wahlmännerpolitik, die noch so nachteilig auf die Wahlbewegung eingewirkt hat, hat nun den Boden verloren. Angesichts des Erfolges im 37. sächsischen Wahlkreise müssen wir uns ferner denn je zur Aufgabe stellen, bei den Landtagswahlen unsere ganze Kraft zu entfalten. Wir werden dann nicht nur den Protest gegen das Dreiklassenwahlrecht wichtiger gestalten, wir werden dann sicher auch bald in verstärkter Anzahl den Kampf mit den Todfeinden des sächsischen Volkes im Landtage selbst wieder aufnehmen können.

Was die „Sächs. Arbeiterzeitung“ den sächsischen Arbeitern sagt, kann auch auf die oldenburger Arbeiter sinngemäße Anwendung finden.

Zur Verhaftung von Domela Nieuwenhuis in Adin erhält die „Volks. Zig.“ einen längeren Bericht aus Amsterdam, aus dem sich ergibt, daß man in Holland gleichfalls über die Gründe der Festnahme im ungewissen ist. Nieuwenhuis, kam von Paris, wo er am Freiendestontongre teilgenommen hatte, nach Adin, konnte sich einige Tage lang ganz frei in der Stadt bewegen, wurde aber in dem Augenblick, als er sich eine Fahrkarte nach Warburg gelibt hatte, von der Polizei verhaftet. Da Nieuwenhuis kein Anwalt der Tat ist, glaubte man zunächst, daß der zufällige Umstand, daß er eine Fahrkarte nach Ehrenbreitstein, also nicht für die direkte Fahrt nach Warburg, genommen hatte, die Ursache seiner Verhaftung gewesen sei, da der Deutsche Kaiser sich damals in Koblenz aufhielt; das scheint aber nicht richtig zu sein, da der Gefangenewagen bereits vor dem Bahnhof stand, ehe die Polizei überhaupt wissen konnte, wohin Domela Nieuwenhuis reisen würde. Seine in Hilserum wohnende Familie erhielt erst durch die Zeitungen die Nachricht von dem Vorfall und erst eine Woche nach seiner Verhaftung bekam seine Frau den ersten Brief seines Mannes. Ueber seine Behandlung im Gefängnis hat er nicht zu klagen, nur seine Briefe und sein Notizbuch wurden nach Berlin geschickt. Er darf Briefe schreiben und abends ist ihm eine Lampe gestattet. Seine Tochter, die nach Adin gereist war, hatte Erlaubnis erhalten, ihn zu besuchen, und sie durfte sich mit ihm in Gegenwart eines Polizeibeamten eine halbe Stunde lang in deutscher Sprache unterhalten. Am vorigen Sonntag erhielt er den Besuch des niederländischen Konsuls in Adin, was wohl die Folge eines Telegramms sein mag, das Frau Nieuwenhuis an den niederländischen Minister des Äußern gerichtet hatte. Nieuwenhuis ist allerdings vor 17 Jahren aus Deutschland ausgewiesen worden, hat sich dann aber wiederholt in Deutschland unbefuglich aufhalten dürfen.

Die Amsterdamer Wighblätter haben sich des Falles bereits bemächtigt, ein in allen Schaufenstern ausgestelltes Bild zeigt Domela Nieuwenhuis in Fesseln zwischen zwei Gendarmen und darunter stehen die von ihm gesprochenen Worte: „Ja, ja, soweit möglich es kommen — es ist erreicht — das Deutsche Reich und der deutsche Kaiser stürzen vor mir.“

Zentrum und Polen in Ober-Schlesien. Aus Rattowitz wird gemeldet: Verdrüßungsverhandlungen zwischen Zentrum

und Polen bereitet der von Kapraloff und dem polnischen Barren Stowomski gegründete polnische Volksverein vor. Es scheinen geheime Verhandlungen, die bezwecken, an Stelle Korfanus und Rapihas eine neue, beidenägern genehme Reichstagskandidatur zu setzen. — Ob durch diese Verhandlungen Korfanus schmachhaft gelehrt wird, muß noch sehr beweist werden, wenigstens hat sich bei den letzten Wahlen gezeigt, daß er das Zentrum untertrüge.

Die hiesigen Polen. Als in Galop die von 700 Personen besuchte Festlichkeit eines Polenvereins vom überwachenden Beamten aufgelöst werden sollte, kam es zwischen den Polen und der Polizei zu einem Zusammentoße. Die Beamten, mit einem Steinhagel empfangen, läuberten schließlich den Platz mit blanker Waffe und verhafteten sieben Personen.

Je! Aus Rachen wird gemeldet: Durch Verrat des Solungswortes gelang es der Polizei, eine Spielbille aufzudecken, wo wöchentlich bis zu 10 000 Mark verspielt wurden. Die Namen von 40 Spielern, zumeist Sudhöltern, wurden festgestellt — Ob auch hier Ruchrat als Sachverständiger vernommen werden soll, wird nicht mitgeteilt.

Das Verhängen der Oekonomichandwerker. Aus München meldet die „Frankf. Zig.“: Landtags- und Reichstags-Abgeordneter Dr. Bläler stellte in einer katholischen Versammlung in Passau mit, daß wahrscheinlich bis 1911 das System der Oekonomichandwerker aus der deutschen Armee verdrängt werde, und alle Militärarbeiten den Zivilhandwerkern übertragen werden. (Abwarten)

Aus dem deutschen Kolonialgebiet.

Ein amtliches Dementi sagt: „Die auf telegraphische Anfrage von Generalleutnant v. Trotha aus Reemanshoop eingegangene Antwort ergibt, daß die vom Bureau Reuter aus Kapstadt vom 20. September gebrachte Meldung von einem Ueberfall auf einen deutschen Convoi unweit Dermanshoop frei erfunden ist. (1) Ein Ueberfall auf einen Wagentransport oder eine Fortnahme von Wagen und Munition hat nicht stattgefunden. Die nach dem Gescheh bei Rubib am 13. September durch Major Weister eingeleitete Verfolgung ergab, daß der Feind nach allen Seiten hin auseinandergeprengt ist. Auf größere Kanten ist man nicht mehr getroffen. Die Verfolgung wird fortgesetzt. Das weitrre Abblühen des Gefechtes vom 13. September ergab, daß der Gegner 80 Tote, darunter 20 Offiziere, verloren hat. Auch wurden weitere 30 Pferde, viel Grob- und Kleinwieg gefund.“

Nachdem Trotha verurteilt hat, die Windhaber Presse mundtot zu machen, weiß sie die Wahrheit über seine Operationen berichtet, kann man seinen Dementis nicht mehr unbedingt Glauben schenken.

Oesterreich-Ungarn.

Die Wiederernennung des Kabinetts Jezerowsy unter voller Annahme des bekannten Programms bedeuten soll eine ausgemachte Sache sein und es wird von unterrichteter Seite konstatiert, daß die Demission des Kabinetts nur deshalb erfolgt sei, weil der Kaiser der Koalition nochmals Gelegenheit zu einer Verständigung geben wollte, ehe er seine Zustimmung zur Durchführung des allgemeinen Wahlrechts erteilen wollte. (2) In der letzten Sitzung des ungarischen Ministerpräsidenten beim Kaiser sei eine dahin gehende Anordnung getroffen worden. (3)

Die Sitzung des österreichischen Reichsrates wurde gestern um 11 Uhr eröffnet. Als Ministerpräsident Freiherr von Gausch den Saal betrat, ertönten von der Galerie die Rufe: „Nieder mit Gausch“. Sozialisten stritzten zur Ministerbank und riefen Wahlrechtsredner. Nieder mit Gausch“. Nach Erledigung des Einlaufs will Gausch sprechen, doch die Sozialisten brechen in laute, minutenlang dauernde Pfuirufe aus. Der Älrm und die Pfuirufe pflanzen sich auf der ganzen Galerie fort. Die Sozialisten rufen „Nieder mit der Camarilla“, „Unterdrückpolitik“. Gausch spricht trotzdem unter wiederholten schimpflichen Unterbrechungen.

In fünf Volksversammlungen in Wien, die überaus zahlreich besucht waren, demonstrierten die Sozialdemokraten gegen das Vorgehen des Ministerpräsidenten in der Angelegenheit der ungarischen Wahlreform. Nach Schluß der Versammlungen zogen die Teilnehmer durch die Straßen, worauf sie auseinander gingen. Im 17. Bezirke schritt die Polizei ein und nahm mehrere Verhaftungen vor.

Frankreich.

Neue Kolonialbestimmungen. Mehreren Blättern zufolge bildet der Bericht, welchen kürzlich der auf der Rückfahrt nach Frankreich in Dakar verlorene de Brazza über die Zustände im französischen Kongogebiete an den Kolonialminister schickte, eine schwere Anklage gegen den Generalgouverneur Gentil, der sich als forschungsstrebender einen hervorragenden Namen gemacht hat. In dem Bericht wird erklärt, daß durch die Verwaltung Gentils insbesondere die Gabonkolonie vollständig ruinirt worden ist. Gentil habe durch sein Vorgehen die Kaufleute ermußtigt, die Eingeborenen in der bedauerlichsten Weise auszunutzen. Ueberdies habe Gentil die Regierung systematisch über die Vorgänge im französischen Kongogebiete getäuscht. Nicht nur die untergeordneten Beamten, sondern Gentil selbst habe sich schwere Grausamkeiten gegen die Eingeborenen zu Schulden kommen lassen. Die wegen der von ihnen verübten Gräueltaten zu fünf Jahren Gefängnis verurteilten Kolonialbeamten Gant und Toque haben sich wiederholt auf ihren Vorgesetzten berufen. Gentil habe die Eingeborenen durch ungleiche Steuern bedrückt, lie in der ungemessentlich Weise folgern und häufig humanitär hinrichten lassen. Gentil habe angeblich 20 000 Schwarze, durch die er die Vorräte für die Truppen am Tschad transportieren läßt, geopfert.

Norwegen.

Die Rastfader Konvention. Aus Christiania wird untern 25. gemeldet: Als gegen 5 Uhr nachmittags die Rastfader Konvention veröffentlicht wurde, hatten sich Tausende von Menschen in den Hauptstraßen angelammelt.

Die Menge nahm die Proklamations mit Ruhe entgegen. Die Zeitung „Intelligenzblatt“ schreibt: Das Resultat der Karteller-Konvention ist in Wahrheit gänzlich niederwiegend, und die Vorteile, welche das allgemeine Schiedsgerichtswesen geben sollte, können unmöglich auch nur einigermaßen als entsprechende und billiger Ertrag genannt werden. — Sozialdemokraten sagt, daß Schwedens Forderungen in allem nachgegeben werden, ohne daß Norwegen auch den geringsten Vorteil erreicht hat. Das Schiedsgericht ist bis zum äußersten eingeschränkt und kann kaum als solches bezeichnet werden.

Punkt d des Abkommens zwischen den Schwedischen und norwegischen Delegierten lautet: Jedes der beiden Reiche verpflichtet sich, den Transport der Transitgüter nicht zu hindern oder zu erschweren. Es wird Zollfreiheit und mehrere andere Vergünstigungen für Transitgüter festgesetzt.

Untern 26. Sept. wird geschrieben: Der Staatsminister brachte in der heutigen Vormittagssitzung des Stortings einen Entwurf betr. das Hebereinnehmen mit Schweden ein. Es wurde beschlossen, den Entwurf einem Sonderauschuß zu überweisen.

Kleine politische Nachrichten. Graf Pöhlke (Rein-Tschene) wurde von der Proklamations des Berliner Bankgesetzes wegen Verletzung zu Gewalttätigkeiten zu einer Geldstrafe von 600 Mk. verurteilt. — Aus Haag wird gemeldet: Die Regierung erklärte, der zweiten Kammer einen Gesetzentwurf vorlegen zu wollen, der die Verteilung ändert und die vierjährige Wahlperiode einführt. — China löst für die Klärung der Währungsfrage eine Frist von neun Monaten vor. — Aus Konstantinopel wird gemeldet: Der verachtete Traganon des russischen Generalkonsuls ist wieder freigesprochen worden. — In Tokio wurde der Text des neuen Abkommens mit England veröffentlicht. Der Inhalt ist bereits bekannt.

Gewerkschaftliches.

Im Baugewerbe der Unterferriere ist zwischen Arbeitern und Arbeitgeber eine Einigung erzielt worden. Es wurde den Arbeitern eine Lohnzulage gewährt, worauf sowohl der Streik als beendet erklärt, als auch die Ausperrungen aufgehoben wurden.

Lokales.

Sant, 27. September.

Der Zolltarif tritt mit 1. Mai n. J. in Kraft. Bekannt ist zur Genüge, daß dann alle möglichen Verbrauchsmittel teurer werden. Daß dadurch die Rinderbesitzer in hohem Maße betroffen werden, ist auch bekannt. In unzähligen Fällen wird diese Belastung geradezu erschreckend und unerträglich werden. Recht trag tritt die schädigende Wirkung des Zolltarifs an einem Falleutage, der in der gestrigen Sitzung des Gemeinderats zu Heppens zur Beratung kam. Es werden dortselbst für das nächste Jahr 10 000 Quadratmeter schwedische Granitsteine zum Pfästern der Straßen benötigt. Nach Inkrafttreten des Zolltarifs verteuert sich der Preis des Quadratmeters dieser Steine um 1.20 bis 1.60 Mk. Der Preisunterschied ist im ganzen etwa 15 000 Mk., den nach dem Inkrafttreten des Zolltarifs die Gemeinde für diese verhältnismäßig kleine Quantum Pfästerteine mehr zahlen muß als jetzt. Und diese Summe, aufgebracht durch die zumeist den Arbeitern angehörenden Heppener Bürger! Das ist nun aber nur ein winziger Bruchteil von all den Verbrauchsgegenständen, die durch den Zolltarif verteuert werden. Angesichts solcher traurigen Fälle sollte doch jeder denkende Mensch wie aus einem Schlafe emporkommen und seinen Teil dazu beitragen, daß einer solchen wirtschaftlichen Schädigung so bald als möglich wieder Einhalt getan wird.

Alagen über mangelhafte Gasbeschaltung werden hier laut. Trotz Reklamationen bei der Gasanstalt treten angeblich keine Verbesserungen zu. Einzelne Geschäftleute, insbesondere Wirte, wollen, wenn sie für ihr gutes Geld nicht bessere Ware erhalten und durch solch traurige Beschaltung direkt geschädigt werden, sich schadlos halten.

Die Postkartenblöcke, deren Einführung wir vor längerer Zeit angekündigt haben, gelangen jetzt zur Ausgabe. Sie enthalten je zehn einfache Postkarten zu 2 Pf. oder zu 5 Pf. und werden zum Rennwerte verkauft.

Die Feuerzunderfabrik beabsichtigt die Firma Johann Gilts & Co. hier selbst im Hintergebäude Mittelstraße 53 einzurichten. Einwendungen gegen diese Anlage sind binnen 14 Tagen beim Amt anzubringen.

Theater. Auf das morgen abend hier im „Friedrichshof“ in Szene gehende neue Lustspiel „Prinzeshen“ machen wir nochmals aufmerksam.

Das geistliche Abonnementkonzert der Bellschmidischen Kapelle im „Colosseum“ sprach gut an. Die Kapelle erntete vollen Beifall.

Aus den Kongertshallen. Im Kongertshaus Edelweiß beginnt am 1. Oktober die diesjährige Winterfession. Es

galliert im Monat Oktober das Hamburger Gesang-, Musik- und Poffen-Ensemble „Italia“. Näheres belagst das heutige Infetat.

Wilhelmshaven, 27. September.

Die Gewerbevereinigungen finden jetzt nicht mehr im unteren Zimmer Nr. 1 (Ständesamitzimmer) des Rathhauses, sondern in dem eine Etage höher liegenden großen Rathausjungsalle und zwar gewöhnlich am zweiten und vierten Montag im Monat, nachmittags 3 Uhr beginnend, statt. Die Interessenten wollen dies beachten.

Für die Teilnahme der Werftarbeiter am Stapellauf sind folgende Bestimmungen getroffen: Am Freitag, dem Tage des Stapellaufs des Dampfschiffes „P“ beginnt die Mittagspause um 12.30 Uhr. Für das An- und Abbläuen und Schluß bezw. Beginnens der Arbeit ist folgendes bestimmt worden: 12.25 Uhr Hochziehen des Balles, 12.30 Uhr Niederdrehen desselben, 12.35 Uhr Beginn des Auspaltierens, 1.50 Uhr des Einpaltierens und 2.05 Uhr der Arbeit. Der Arbeiterzug fährt 12.37 Uhr von der Keinen Drehbrücke ab, 12.45 Uhr von Werftort 1 nach Bant, um 1.55 Uhr ab Bant, 2.01 Uhr von Tor 1 ab nach dem Torpedoreffort. Um den Arbeitern die Möglichkeit zu geben, dem Stapellauf zu sehen, dürfen sie ihre Arbeitsstellen um 11.15 Uhr verlassen und sich in die Nähe des Festplatzes begeben. Das Befolgen von Dächern usw. ist jedoch untersagt. Die am Stapellauf beteiligten Arbeiter von Werftort III und I sind am nachmittage ohne Lohnabzug von der Arbeit befreit, desgleichen die Arbeiter-Deputationen, welche von den einzelnen Werftorten gestellt werden.

Die Sabanastalten am Deiche werden heute geschlossen werden. Damit hat die diesjährige Pabelation, die von sehr günstigem Wetter begleitet war, ihr Ende erreicht.

Heppens, 27. September.

Eine Revision der Invalidentarten findet zurzeit hier statt.

Der Arbeiter-Lernverein „Germania“ feiert am Freitag den 29. d. M. im Lokale des Herrn Sabewall, „Tivoli“, sein 12. Stiftungsfest. Dasselbe besteht in Konzert, Theater, humoristischen und turnerischen Aufführungen und Ball und ist mit der Rekrutenabschiedsfeier verbunden. Das Komitee hat seine Vorbereitungen beendet. Alle Vorbereitungen sind getroffen, um den Teilnehmern angenehme Stunden zu bereiten.

Neuende, 27. September.

Die Revision der Maße und Gewichte findet für die Gemeinde Neuende am Donnerstag den 28. Sept., vorm. 9 Uhr, in Jansens Wirtshaus in Rätertel, nachm. 2 Uhr in Werners Wirtshaus in Schaar und am Freitag den 29. Sept., vorm. 9 Uhr, in Jollers Wirtshaus in Ropperhörn statt.

Aus dem Lande.

Sande, 27. September.

Keine Sozialdemokraten, sondern Mitglieder der Bürgervereine sind, wie uns jetzt gemeldet wird, die hier und in Ellenriede gewählten Wahlmänner.

Oldenburg, 27. September.

Achtung Mitglieder des Agitationskomitees und des Wahlkomitees von Oldenburg, Osterburg, Coerßen und Ohmiede: Sitzung Freitag den 29. September, abends pünktlich 8 1/2 Uhr bei Grenzler. Jeder muß erscheinen.

Ueber den neuen oldenburgischen Bundesratsbevollmächtigten Dr. Cuden regen sich die bürgerlichen Blätter heftig auf. Derselbe ist ein Olfisiele und soll zu wenig in die oldenburgischen Verhältnisse eingeweiht sein, da er kein oldenburgischer Beamter ist. Cuden war Reichsbeamter und im Ministerium des Innern, Abteilung für Schiffahrt beschäftigt. In dieser Stellung soll ihn der Großherzog kennen gelernt und ihm den „bestbezahltesten Posten“ Oldenburgs angetragen und übergeben haben.

Abgesehen davon, daß der Artikel nur dem Reid um die gute Stelle entfringen dürfte, zeigt die Ernennung wieder das autokratische Regiment. Uebrigens kann es so ziemlich gleich bleiben, wer den Posten inne hat; Oldenburg sagt ja im Bundesrat zu allem Ja! Und mit dem bisherigen Bevollmächtigten Buchholz ist Oldenburg auch nicht berühmter geworden; im Gegenteil!

Leer, 27. September.

Ueber die Fleischnot referierte am Montag in gut besuchter Versammlung Redakteur Wagner aus Bant. Reicher Beifall lohnte dem Redner und gab Zeugnis, daß derselbe den Zuständen aus der Seele gesprochen hatte. Wenn die Fleischnot sich bereits in unserer von der Natur gelegenen Gegend bemerkbar macht, wie vielmehr in der Industriegegend.

Kleine Mitteilungen aus dem Lande. Im Eisenbahnzug verstarb ein Herr Küllers aus Woborn, der sich auf der Reise nach

Jezer befand, um sich ein verletztes Knie einrenken zu lassen. — Dem Thalergerichten Joh. Bernmann in Aurich ist auf Grund hervorragender Leistungen in seinem Fach die Berechtigung zum amtlich freizustelligen Militärarbitrierte erteilt worden.

Aus den Vereinen.

Heppens, 27. September.

Die Freiwillige Feuerwehr Heppens erlann in ihrer letzten Sitzung zunächst das neue Gemeinde-Feuerlöschstatut an. Als Delegierte für den oldenburgischen Feuerweh-Verbandtag, der im Oktober in Bremen abgehalten wird, wurden die Kameraden J. Otto, Ehrenfort und Deuse gewählt. Die Verammlung erklärte sich Johann im Prinzip damit einverstanden, die Mitglieder gegen Unfall zu versichern. Die endgültige Beschlußfassung wurde bis zur nächsten Verammlung vertagt.

Vereinlender.

Bant-Wilhelmshaven

Verband der Schneider. Donnerstag den 28. Sept., abends 8 1/2 Uhr: Verammlung bei Schirry.

Aus aller Welt.

Von der Cholera. Vom 25. bis 26. September mittags sind im preussischen Staate keine Choleraverdächtige Erkrankungen oder Todesfälle an Cholera amtlich gemeldet worden. Nur wurde in Pommerendorf bei Stettin ein schon in Beobachtung befindliches Schiffskind als Bazillenträger erkannt. Von den früher gemeldeten Choleraerkrankungen hat sich einer nicht als Cholera herausgestellt. Die Gesamtzahl der Cholerafälle hat sich daher seit dem 25. September nicht vermehrt und beträgt noch immer 246, von denen 85 tödlich verliefen.

Typhus-Epidemie. In Schlaftadt (Thüringen) ist durch einen verdeckten Brunnen eine Typhusepidemie verursacht worden. Bis jetzt sind 18 Personen erkrankt. In vier Dörfern des Hochwaldes bei Wosbach ist ebenfalls durch verdeckte Wasserrohrlinien der Typhus ausgebrochen.

In der Krankenliste feuerte in Wisa der Leutnant von Refow, der auf der Straße beschimpft wurde, auf die angammelte Menge und verletzte einen Hausknecht schwer, jedoch dieser bald jiarb.

Kleine Tageschronik. Die Habender Bürgerschaft stimmte dem Neubau des Stadttheaters auf dem Platze des alten mit einem Kostenaufwande von einer Million zu. — In Gellentien fand man die Gftrau Gumis mit schweren Wunden tot vor. Unter dem Verdacht des Gattenmordes wurde der dem Tante ergebene Ehemann verhaftet. — Im Woonrichener Tor bei Festung Mainz wurde ein Posten von Soldaten überfallen und mit dem Messer ans ausgerichtet. Gewerke und Leutnant wurden ihm weggenommen. — Verhaftet auf dem Bahnhof Berlin wurde der 29jährige Mittelschullehrer Hoole aus Weiswalde und seine 18jährige Frau Jenny Greiner verhaftet. Hoole hatte das neugeborene Kind seiner Frau im Wubdrischen Weibliche in Weiswalde lebend nach Jülich hieften. — Wegen den Inzest der Gerichtsgefängnisse in Dortmund war eine Disziplinarmassnahme wegen dienstlicher Verfehlungen eingeleitet. Er hat sich in seiner Wohnung erschossen. — In Fraueneuburg (Saaren) hat in einer der letzten Nächte ein regelrechtes Haberfeldwischen stattgefunden, woran 40 verummte Personen sich beteiligten. Das Treiben galt dem dortigen Ortsgefängnisse.

Neueste Nachrichten.

Heffingfors, 27. September. (W. L. B.) Die polizeilichen Nachforschungen in Rent werden fortgesetzt, mehrere Höfe sind von der Polizei bewacht. Auf Verträge von bevorstehende Verhaftungen sind mehrere Personen gefaßt. Die Polizei sucht nach den Flüchtlingen in den Scheren.

Batu, 27. Sept. (W. L. B.) Nach der Abreise des Statthalters verkleinert sich die Stimmung in der Stadt. Am Sonntag hat die Polizei 60 Angehörige der Intelligenz und Arbeiter festgenommen und 7 Frauen wegen Teilnahme an einer gefährlichen Verammlung. Die Zahl der aus Batu abgereisten und ausgewiesenen Personen beträgt 40 000. Die Auswanderung dauert noch.

Rien, 27. Sept. Der Rechtsbeistand des hieselbst in Untersuchungshaft liegenden Anarckisten Domela Nieuwenhuis erhielt eine ablehnende Antwort auf das Haftentlassungsgesuch.

Konstantinopel, 27. Sept. (Eigener Drahtbericht.) Die ärztliche Ueberwachung der aus Hamburg kommenden Reisenden ist aufgehoben worden.

Shanghai, 27. Sept. (Eigener Drahtbericht.) Die Abreise der Reformkommission ist auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben worden.

Manilla, 27. Sept. (Eigener Drahtbericht.) Ein Taifun hat die Stadt heimgeucht. Die Eingeborenenhütten wurden zerstört. 8000 Menschen sind obdachlos.

Verantwortlicher Redakteur: G. Metz in Bant. Verlag von Paul Hug in Bant. Rotationsdruck von Paul Hug & Co. in Bant.

Dieser ein 2. Blatt.

Auktion.
Sande. Für betreffende Rechnung werde ich am
Sonnabend d. 30. Sept. 1905
nachm. 2 Uhr anf.,
in und bei Hofhofs Galtshaus hieselbst folgendes öffentlich meistbietend auf Zahlungsrück bezw. gegen Barzahlung verkaufen:
2 Jagdhunde,
mehrere meist neue Fahrräder, plm. 100 Flaschen Cognac, 4—500 Flaschen

versch. bessere Weine, darunter medizinische Ungarweine, ferner: 1 fast neue Butterkarne, 3 bito Rahmfässer, 1 Waschmaschine „Frauenlob“, 1 neue Nähmaschine „Kaufer“, 3 gr. Niplampe, 2 Stuhlampen, andere Lampen und verschiedene sonstige Sachen. Kaufstübhaber ladet freundlichst ein
J. S. Gädelen,
Auktionator.
Gesucht
auf sofort ein kleiner Knecht.
Geist Bodo, Bismarckstr. 1—3.

Gesucht
auf sofort ein tüchtiges Mädchen bei hohem Lohn.
C. Zahn, Schäferhof, Bant.

Gesucht
ein junges Mädchen für Laden (Kolonialwarengeschäft), welches schon darin tätig gewesen sein muß. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Kesselschmiede
finden Beschäftigung.
Meister Erhorn,
Dochschiedetore (Werftort 4).

4 junge Kaufleute
suchen zum 1. Oktober je ein Zimmer. Gest. Offerten mit Preisangabe mit und ohne Pension erbitte bis 3. Sonnabend an die Exp. d. Bl.

Gesucht
eine Haushälterin, nicht zu jung, die Gartenarbeit versteht. Offerten mit Angabe des Alters u. Aufschrift „Haushälterin“ vermitt. d. Exp. d. Bl.

Zu vermieten
zum 1. Oktober ein Laden mit Wohnung.
G. Buddenberg.

Kleine Plakate
zum Aushängen, wie:
Laden zu vermieten,
Möbl. Zimmer zu vermieten,
Wohnung zu vermieten,
Wasserrohre zu bemessen,
Verkauf von Pfostenbier usw. usw.
stets zu haben bei
Paul Hug & Co.
Peterstraße 20 22.

Bartsch & von der Brügge
vorm. B. S. Sührmann.

Gelegenheitskauf! Abteilung Damen-Konfektion!

Ca. 200 St. Golf-Capes

(Uebergangs-Kragen)

125 bis 130 Ctm. lang, dunkelgrau meliert, in allen Weiten

Nicht nachzuliefern!

à Stück nur Mk. 7.50.

Besten Speisetalg

1 Pfund für 0.40 Mk.,
8 Pfund für 3.00 Mk.

Schmalz

1 Pfund für 0.55 Mk.,
empfehlen

Johann Krieger, Neuende.

Billig zu verkaufen
ein **Treuer mit Regal.**

Herrn. Baum, Mithelstr. 2.

Gesucht auf sofort

ein **Knabe** od. **Mädchen** zum **Wege-**
besorgen im **Alter** v. 10—14 Jahren.
Off. um. **60** an die **Exped. d. Bl.**

Bekanntmachung.

Den vielfachen Wünschen unserer geehrten Kunden (namentl. unserer geehrten Damenkundschaft) entsprechend, haben wir uns entschlossen, so wie früher, von jetzt an wieder **7 Prozent Prämie**, auszahlbar in Waren bei je 100 Mk. Bons, zu vergüten und bitten wir daher freundlich, die an der Kasse empfangenen Bons sorgfältig aufzubewahren. Wir bitten Sie, die enormen Vorteile, welche wir Ihnen durch unser **Prämien-System** bieten, und welche von keiner anderen Seite geboten werden, **voll auszunutzen.**

Warenhaus Gebr. Hinrichs, Bismarckstr.

Theater i. Bant
Friedrichshof

Direktion: Otto Wills.

2. Gastspiel des Wibelms-
havener Stadttheaters.

Donnerstag den 28. Septbr.

Novitäten-Abend.

Sein Prinzehchen.

Kultspiel in 3 Akten von

Schäpler-Versalin.

Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Achtung Gasarbeiter!

Freitag den 29. Septbr.

abends 8¹/₂ Uhr.

Verammlung

bei **Schierich, Grenzstraße.**

Der Vorstand.

Achtung!

Bezirke 2, 2a, 13

Donnerstag abend

Verammlung.

Bürgerverein Sedan.

Zu dem am 29. ds. Ms. statt-

findenden **Ball der „Freien**

Turnerschaft Nürtingen“ im

Lokale des Herrn **Wammen** werden

die Mitglieder des Bürgervereins

Sedan ersucht, sich hieran recht zahl-

reich beteiligen zu wollen.

Der Vorstand.

Unterstützungs-Verein

„Hoffnung“.

Sonntag den 1. Oktober cr.

nachm. 3 Uhr:

General-Versammlung

im Lokale des Herrn **W. Heuser.**

— Tagesordnung: —

1. Hebung der Beiträge.

2. Halbjährige Abrechnung.

3. Wahl des Gesamtvorstandes.

4. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

10 Mk. Belohnung.

In der Nacht vom Montag auf

Dienstag sind mir **acht junge**

Bühner gestohlen, sämtlich

schwarz und den rechten Flügel be-

schritten. Jähle obige Belohnung,

wer mir Auskunft geben kann.

Johann Garrens, Raafstr. 22.

Reparaturen an Uhren

Gold- und Silberwaren

Brillen und Vincenz.

Alfred Zirbeck, Uhrmacher

Heprens, Wüllerstraße 34.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlichster

Teilnahme und für die trostreichen

Worte am Tode unseres lieben

Sohnes **Ernst** sagen wir allen

unseren herzlichsten Dank.

Familie Neumann.

3 billige Schürzentage!!

Donnerstag, Freitag, Sonnabend.

Extra-Preise

— für —

Damen- und Kinder-Schürzen

in Reform und Halbreform

im **Spezial-Betten- und Wäsche-Geschäft**

A. Kickler

Roonstrasse 93. • Telephon 449.

Bürgerverein Neubremen.

Umständehalber findet die **Monats-Verammlung**
am **Sonnabend den 30. Sept., abends 8¹/₂ Uhr**
im Lokale des Herrn **Schierich, Grenzstraße**, statt.

— Tages-Ordnung: —

1. Hebung der Beiträge. — 2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Schulauswahl betr. — 4. Stiftungsfest. — 5. Kom-
munale Angelegenheiten. — 6. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Plakate liefert Paul Hug & Co.

Das Etablissement Bürgergarten

wird demnächst **pachtfrei**. **Restekanten** bestellen sich mit
mir in **Verbindung** zu sehen.

C. J. Arnoldt.

Bürgerverein Neubremen.

Einladung

zu dem am **Montag den 9. Oktober d. Js.** im
Lokale des Herrn **Wißmann, Etabl. Friedrichshof**,
stattfindenden

19. Stiftungs-Fest

— bestehend in —

Konzert, humoristischen Aufführungen, Theater
und nachfolgendem Ball.

Kasseneröffnung 8 Uhr — Anfang 8¹/₂ Uhr abends.

Entree: Fremde à Person 1 Mk., Mitglieder à 30 Pf.

Damen frei. Karten im Vorverkauf sind zu haben bei

Herrn **Schierich, Vereinslokal**, sowie bei sämtlichen Vor-

standsmitgliedern; ferner abends an der Kasse.

Um rege Beteiligung bitte!

Der Vorstand.

Grosser Möbel-Ausverkauf
des **Beckerischen Konturslagers.**

Zum Verkauf kommen:

Alle Sorten Möbel,

darunter eine **moderne Schlafzimmer-Einrichtung**
und mehrere **Garnituren**

Die Preise sind sehr niedrig gestellt

da das Lager **schleunigt** ausverkauft werden muß.

Das Lager befindet sich **Ecke Börnsen- und Schillerstraße**,

und ist morgens von 10 bis 12 Uhr, nachmittags von 4 bis

8 Uhr, **Sonntags** von 11¹/₂ Uhr bis 2 Uhr geöffnet.

Gesucht auf sofort

eine perfekte **Feinzug-Plätterin**,

event. gegen monatl. Gehalt.

Offerten unter **50** mit Rückporto

sind zu richten an die **Exped. d. Bl.**

Zu vermieten

zum **1. Oktober** ein **Laden** mit

Wohnung. Näheres bei

Georg Haugold

Ecke Limen- und Friederikenstraße.

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Peterstraße 20/22.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven.

19. Jahrgang.

Bant, Donnerstag den 28. September 1905.

Nr. 227.

Zweites Blatt.

Zu den Landtagswahlen.

Sieg im Fürstentum Lübeck.

Soeben geht uns das Wahlergebnis aus dem Fürstentum Lübeck zu. Es wurden gewählt:

	Sozialdem.	Nationalsoz.	Freisinn
Obernmoöhe . . .	1	—	—
Schwartau . . .	5	—	—
Ralfswig . . .	2	1	—
Walenf . . .	2	2	—
Eutin . . .	—	2	3
Wahrensöhl . . .	—	1	—
Westrateau . . .	4	2	—
Ostrateau . . .	1	1	—
Renfefeld . . .	5	—	—
Stockelsdorf . . .	7	—	—
Zusammen	27	9	3

Ein aussichtsvoller Ort (Bojau) steht noch aus. Da im ganzen 73 Wahlmänner gewählt worden sind, so haben die hier vereinigte nationalsoziale und sozialdemokratische Partei die Mehrheit der Wahlmänner. Nach den Abmachungen werden also zwei sozialdemokratische Abgeordnete im Fürstentum Lübeck gewählt werden; hierfür werden voraussichtlich auch die drei freisinnigen Wahlmänner in Eutin stimmen.

Unsern Gegnern dürfte also der Schmerz nicht erspart bleiben, daß doch noch ein sozialdemokratischer Abgeordneter mehr als bisher in den Landtag ziehen wird. Und sie hatten sich schon so gefreut, daß wenigstens die Anzahl der Abgeordneten nicht wachsen würde!

Aus Delmenhorst. Auch unsere Parteigenossen dürfte es interessieren, wer den Sieg der bürgerlichen Parteien herbeigeführt hat. Das „Arisblatt“ schrieb in den letzten Tagen u. a.:

„Ein großes, wenn nicht das größte Verdienst an dem für die bürgerliche Partei so günstigen Wahlergebnis fällt ohne Frage dem Bürgerverein zu und hier wieder besonders der umsichtigen und aufopfernden Tätigkeit seines Vorstandes und seines Vorsitzenden, des Herrn Th. Essentob. Mit besonderem Hochdruck wurde für die Naturalisation der Nichtoldenburger gearbeitet und hier war es wieder Herr Protokollführer Döbelmann, der sich große Verdienste erwarb. Wir wollen nicht unterlassen, die Namen der beiden Herren hier öffentlich zu nennen, denn sie haben sich um die Sache des Bürgervereins höchst verdient gemacht. . . . Vom 1. Sept. v. J. bis zur Wahl sind nicht weniger als 2025 Personen (Haushaltungsvorfände und Familienangehörige) natural-

isiert worden. Die Zahl der Naturalisation, sofern sie für die Wahl infrage kommt, also Wahlberechtigte betrifft, beträgt 482 Personen (3. T. verheiratet, 3. T. unverheiratet), von denen der größte Teil auf bürgerliche Wähler entfallen sein mag.“

Unsere Genossen mögen auch hieraus lernen. Auch die „Wilhelmschauer Zeitung“ will nicht nachsehen, anlässlich des Wahlausfalles ihre Arbeiterfeindschaft, allerdings etwas verbrämt, zum Ausdruck zu bringen, indem auch sie sich über den Zusammenbruch der Bürgerlichen gegen die Sozialdemokratie freut und hofft, daß es so bleibt. Ganz besonders aber freut sie der Reinfall in Delmenhorst. Angelächelt dieser Tatsache erscheint es uns geradezu als Bauernfänger, wenn das Blatt am Schluß schreibt:

„Die sozialdemokratischen Abgeordneten im Landtage haben bislang keinen Schaden gestiftet, ganz im Gegenteil, ihnen ist manche wertvolle Anregung zu verdanken, und sie bleiben auch fernerhin ein anregendes Sauerteig in unserer Volksvertretung. Möge der Sieg den Bürgerlichen allenthalben die Verpflichtung auferlegen, die Interessen der nicht direkt vertretenen unteren Volksschichten mitzufördern.“

Die Arbeiter wissen nur zu gut, daß ihre Interessen nur durch ihre selbstgewählten Vertreter zu vertreten werden, wie dies nötig ist. Wenn ihnen das noch nicht klar war, so haben sie es bei der Schaffung des neuen Zolltarifs empfunden. Sie lassen sich daher auch nicht durch solche Redensarten abweisen und werden auch die „Wib. Ztg.“ nach ihrem richtigen Wert als ein im Grunde genommen ebenfalls arbeitervindliches Blatt einschätzen.

Erinnerungen eines Freisinnigen.

Wir erhalten folgende Zulschrift von einem freisinnigen Herrn:

Der Artikel in Nr. 224 vom Sonntag, d. 24. d. M., unter „Deutsches Reich“ mit der Ueberschrift „Ein freisinniger Rivistler“ weckt Erinnerungen, die ich den Lesern des „Volksblattes“ nicht vorenthalten möchte. Dr. Guttschlich ist zwar früher Reichstags-Abgeordneter gewesen, aber seit 1884 war er es nicht wieder. Diese Niederlage hat er sich selbst und der Alliance der Freisinnigen Volkspartei in wiehen hauptsächlich zuzuschreiben. Der Herr war aber niemals ein entscheidender und ehrender Liberaler, sondern er besah nur einen unangenehmen Ehrgeiz und außerdem einen ausgeprägten Geschäftssinn, der ihm ein ungemein ausgehende Praxis als Rechtsanwält eintrug, aus welcher er schon 1884, nach Ansicht seiner Kollegen, ein Einkommen von mindestens 40 000 Mk. jährlich bezieht. Trotzdem steuerte er zum Wahlfonds nur in sehr bescheidenem Maße bei, beteiligte sich aber auch an der Agitation bei der Wahl so gut wie gar nicht. Das überließ er anderen Leuten, die es sich zur Ehre anrechnen mußten für einen solchen Herrn die Nationalien aus dem Feuer zu holen.

In dem benachbarten hessischen Wahlkreis Friedberg-Bibel-Badungen liegt dagegen 1884 in der Stichwahl die deutschfreisinnige Partei mit dem Major a. D. Hinz. Auch in diesem Wahlkreis war von einer Organisation der deutschfreisinnigen Partei so gut wie nichts vorhanden. Im Januar 1884 hatte der verlorene Abgeordnete Ricker einen Besuch in Friedberg gemacht und eine Veranlassung des freisinnigen Vereins herbeigeführt, an der etwa 15 von den 30 Mitgliedern teilnahmen. Herr Ricker konnte es in stundenlangen Debatten nicht erlangen, daß ein dahingehender Beschluß gefaßt wurde, bei der bevorstehenden Wahl einen deutschfreisinnigen Kandidaten aufzustellen. July wandte sich Ricker an einen der Anwesenden mit den Worten: „Herr Baumeister, Sie sind doch, wenigstens Ihrer Sprache nach, kein Heiße; nehmen Sie doch einmal die Sache in die Hand.“ Er erhielt die Antwort, daß der Betreffende erst seit dem Herbst 1883 von Berlin nach Friedberg übergesiedelt sei, um die Einrichtung und Leitung der Gewerbe- und Handwerkerschule zu übernehmen; er sei demnach im Wahlkreis noch zu unbekannt und möchte annehmen, daß die übrigen Herren, denen die Verhältnisse doch genau bekannt sein müßten, mit der Behauptung doch genau bekannt sein müßten, mit der Behauptung Recht hätten, daß gegen die Nationalliberalen im Wahlkreis nicht aufzukommen sei. Ricker ließ jedoch nicht locker; es entspann sich eine neue Debatte, aus welcher die Konstituierung eines Wahlkomitees hervorging, in welches der „Baumeister“ rein mit Gewalt als Schriftführer hineingewählt wurde. Natürlich wurde diesem alle Arbeit aufgebürdet, so daß er auch noch stets den Vorzug in allen 34 Wahlveranstaltungen — Haupt- und Stichwahl — führen mußte. An diesen nahm außer Hinz, — der nur 18 mitmachen konnte, da er erkrankte — zumellen noch ein anderes Komitee-Mitglied als Stoffsache teil.

Nach glücklicher beendeter Stichwahl wurde durch den Vorstand der Gewerkschule, der nur aus Nationalliberalen bestand, dem Leiter derselben seine Stellung zum 1. Oktober 1885 gekündigt; ausgeprochen deshalb, weil er gegen die Nationalliberalen agitiert hatte. Er siedelte nun, auf Anraten Hinzs und Rickers und im Einverständnis mit Guttschlich, nach Gießen über, um eben, wie jene Herren beabsichtigten, die Stelle des Generalsekretärs der freisinnigen Partei für das Großherzogtum Hessen zu übernehmen. Das man zu einer im großen Maße angelegten Partei-Organisation auch Hinz nötig habe und daß ein Parteisekretär nicht von Wund leben könne, fiel aber Herrn Guttschlich am wenigsten ein. Er hat freilich einmal für eine Agitationsreise nach Radenburg und Rheinheilen eine Summe von „100 Mk.“ vorgehalten, aber damit war auch die ganze Angelegenheit erledigt. Der Vorstand der deutschfreisinnigen Partei in Gießen hielt es aber im Interesse der Partei und besonders der Wahl von 1886 für durchaus nötig, daß in Gießen ein Partei-Organ, die „Gießener Zeitung“, ins Leben gerufen wurde. Die Redaktion und Expedition wurde dem aus Friedberg wegemahregelten Parteigenossen, der sich in Gießen als Privat-Architekt niederzulassen hatte, auch hier rein mit Gewalt aufzuerzwingen.

Die Missionäre.

Roman aus der Feder von Friedrich Werftäder.

(17. Fortsetzung)

„Und wie unecht Sie ihm da wieder tun!“ sagte Bertha bitter; „er, gerade er war es, nicht Sie, der sich vor einem derartigen Schritt zurückziehen wollte, denn er verstand, was in meinem Herzen vorging, und um mir auch die schweren Schattenseiten jener Welt zu zeigen, erzählte er mir die Geschichte seines eigenen Lebens, seiner eigenen Familie, und das schreckliche Schicksal, das diese betrafen.“

„Ist er das wirklich?“

„Das ist er wirklich. Wie er selber bereit war, alles zu offen und zu wagen, warnte er auch andere, ihm nicht in der gefährlichen Bahn zu folgen, wenn ihr Herz nicht stark und geprüft sei.“

„Und doch folgen Sie der Warnung nicht!“

„Weil ich mich selber für stark genug halte, ein Gleiches zu wagen. Doch es ist unnütz, darüber auch nur noch ein Wort zu verlieren, und ich sehe, daß ich das, was ich Ihnen erbitten wollte, jetzt auch selber werde ausführen müssen: meinen Vater auf den beschlossenen Schritt vorzubereiten.“

„Oh, verlangen Sie nicht von mir, selber etwas dazu beizutragen“, rief Kästner erregt aus, „was, wie ich felt überzeuge bin, nur zu Ihrem Unglück führen müßte!“

„Ich habe Ihnen schon gesagt, daß ich es nicht verlange“, erwiderte Bertha kalt. „Wo ich entschlossen bin, eine ferne Welt allein anzufahren und mir dort eine Heimat zu gründen, werde ich auch noch diesen Schritt tun können — Es ist ja mein Vater.“

„Wie ein böser Traum liegt es auf meiner Seele.“

rief Kästner, „wenn ich mit nur die Möglichkeit denke, daß er seine Einwilligung geben könnte; aber er darf und wird es nicht.“

„Er darf und wird es“, sagte Bertha scharf. „Lassen Sie uns jetzt davon schweigen; der Würfel rollt, und ehe die Sonne untergeht, will ich Gewißheit haben über das Kommende.“

Damit drehte sie sich ab und wollte das Zimmer verlassen, aber es war in dem Moment, als ob ein besseres Gefühl sie zurückhielt. Noch einmal wendete sie sich gegen Kästner, sah ihn fest, aber nicht unfreundlich an, und dann, zu ihm zurückkehrend, richtete sie ihm mit einem gar so lieben Ausdruck in den Augen die Hand.

„Denken Sie nicht im Ästen an mich“, sagte sie herzlich, „wenn uns das Schicksal einmal in unsere verschiedenen Bahnen geworfen hat. Glauben Sie mir, daß ich erkenne, wie gut Sie es mit mir meinen, daß ich Ihnen dafür danke. Ich kann nicht anders handeln.“ Und ihre Hand rief aus der seinen ziehend, eilte sie aus dem Zimmer.

V.

Der Abschied.

Bertha, das Herz zum Zergerren voll, aber trotzdem voll und ganz von ihrem frommen Wahn und einer Opferfreudigkeit erfüllt, die an Begiertheit grenzte, eilte hinüber in das Zimmer ihres eben zurückgekehrten Vaters und hatte mit diesem eine lange, ernste Unterredung, während welcher nicht einmal einer der Diener das Gemach betreten durfte. Dann ging sie zurück in ihr eigenes kleines Soudoir, wo sie sich einsiedelte und auch an dem Abend nicht mehr zum Vorkommen kam.

Es war acht Uhr Abends, als der Baron noch hinunter nach Rothentiden einen Boten sandte, um den

Diatonus Kästner zu bitten, zu ihm zu kommen. Bis dahin hatte er vergebens auf ihn gewartet.

Der alte Herr sah in seinem Lehnstuhl am offenen Fenster und schaute der untergehenden Sonne nach, die ihre roten Zinten über die einzelnen leichten Wolken warf und die ganze liebliche Landschaft mit ihrem Farbenzauber überzog. Es war in der Tat ein freundliches Bild, das da vor ihm lag, und wohl geeignet, das Auge eines Menschen zu fesseln und zu erfreuen.

Dicht unter dem Schlosse breitete sich, nach Westen zu, der Park aus und zog sich auf einer kleinen Höhe hinauf bis hin, bis er an seiner äußersten Grenze, gegen das Städtchen zu, abdachte und diesem nur noch ein murelmüdes Bergwaller zuzählte, das seinen Weg hinduragewann.

Vor oder unter dem Fenster lag eine mit kurzgehochnem und gutgehaltenem Grase bedeckte Wiese, aber mit lauter aufsteigend ordnungsgelassen, doch künstlerisch berechneten einzelnen Baumgruppen besetzt. Wahrhaft prachtvoll und wie die Königin des Parks stand, nicht in der Mitte, sondern etwas rechts zur Seite, eine alte, mächtige Linde, die mit ihrem hellgrünen Blättern und wie mit Perlen überdeckten Ästern den Park so freundlich gegen das dunkle Laub einer kleinen Eichengruppe abhakt, während zu dieser, etwa vierzig oder fünfzig Schritt zurück, eine lichtere Tüding von Weidenbüschen den Hintergrund bildete. Links, ebenfalls einzeln, standen ein paar steile Exemplare von Eibentannen, mit bis zu Boden schließenden Zweigen, daß auch kein Schimmer des Stammes an ihnen zu erkennen war und sie wie stolze, vornehm gewagte Damen ausahen, die ihre Schöße auf der Wiese schleiften.

Dicht dazwischen lag, halb verdeckt in dem hellgrünen Schilf und in überhängenden Weiden und Trauerweiden, der bräunlich funkelnde Teich, auf dem ein paar Schwäne majestätisch ihre Bahn zogen, und während ein mit gelb-

weil niemand sonst Lust zum Arbeiten hatte. Die geringen Abonnementsgelder reichten aber nicht einmal für die Expedition aus; der Redakteur und Expedit wollte sogar noch die Druckkosten in Anspruch nehmen, um sie für die Druckkosten zu verwenden. Es blieb dem Redakteur daher nichts anderes übrig, als dies Geschäft wieder aufzugeben und gegen den Vorstand, der sich zu keiner Entschädigung verstehen wollte, durch Herrn Rechtsanwalt Dittmar, den jetzigen Justizminister, Klage einreichen zu lassen. Herr Dittmar, der der national-liberalen Partei angehört, zeigte hierbei eine so vornehme Bestimmung, wie sie bei den Herren des freisinnigen Vorstandes nicht gefunden werden konnte, und brachte schließlich einen Vergleich zustande, mit dem der Kläger wohl zufrieden sein konnte.

Wenn in dem oben angeführten Artikel ein Vergleich zwischen Gussfeld und Dittmar gezogen ist, so möchte ich hierbei entschieden der Ansicht widersprechen, daß durch die Ernennung Gussfelds anstelle Dittmars zum Justizminister eine Liberalisierung des Ministeriums herbeigeführt werde. Dittmar war nationalliberal und ist es wohl noch, aber jedenfalls ist er liberaler in seinen Gesinnungen, auch gegenüber den Arbeitern, als es Gussfeld jemals gewesen ist, obgleich er sich stets als Deutschfreimittler ausgegeben hat. Von einer Maulwurfsgrube kann also bei diesem Herrn keine Rede sein, es sei denn, daß dieselbe noch weiter nach dem agrarischen Standpunkte hin erfolgt ist. Nach einer neueren Nachricht soll Gussfeld, der unverheiratet ist, es angebeht haben, in das Ministerium einzutreten; er fürchtete wohl, daß er in dieser Stellung auch selbst arbeiten müßte. Die liberale Sache erleidet dadurch jedenfalls keinen Verlust.

Neue Steuererträge im Amt Kückingen.

In der am 26. d. Mts. in der Gemeinde Heppens stattgefundenen Gemeinderats-Sitzung entspann sich am Schluß derselben, außerhalb des Rahmens der Tagesordnung, noch eine recht lebhaft abgeleitete Debatte über die Beschaffung neuer Steuerquellen. Auch die von den beiden Hausbesitzervereinen beantragte, vom Gemeinderat abgelehnte Einführung der Biersteuer spielte hierbei nochmals eine gewichtige Rolle, da nunmehr mehrere Befürworter derselben auf dem Plan erschienen.

Das G. R. Reumann beantragte nämlich, in einer Eingabe die Regierung zu ersuchen, dem nächsten Landtag eine Abänderung des § 46 der Gemeindeordnung vorzulegen, jedoch vom Jahre 1906 ab die Gemeinden in die Lage versetzt werden, von unerdienten Wertzuwachs eine Steuer erheben zu können, was jetzt gesetzlich unzulässig ist.

Er führte aus, daß diese gesetzliche Norm für die Gemeinden hiesiger Gegend eben durch Rotzgeiß geschaffen werden müßte, da in den nächsten Jahren hohe laufende Ausgaben an die Gemeinden treten, welche durch die gewöhnlichen Steuern nicht gedeckt werden können. Ja der Gemeinderat dürfe eben auch nicht zurückweichen vor der Einführung von Verbrauchsabgaben, wie die Biersteuer. Obwohl man die Zwangslage versteht, doch zur Biersteuer greifen zu müssen, um der Gesamtheit einen Dienst zu leisten; denn noch höhere Steuern, als jetzt erhoben würden, könne die Bevölkerung, zumest kleine Leute, nicht tragen. Diese Steuer würde auch tatsächlich von den Brauereien und nicht von den Bierverlegern getragen. Würde man bei den hier bestehenden 24 Wirtschaften und einem Tugend Bierbandlungen und Verkaufsstellen nur einen Konsum von täglich 2000 Litern annehmen, so würde dies eine Summe von mindestens 4000 M jährlich bringen, von der etwa 1000 M

für die Kontrolle abgehen würden. Weiter siehe der Gemeinde nach dem noch zu Recht bestehenden Udenburgischen Gewerbegesetz vom Jahre 1881, Artikel 69, das Recht zu, ebenfalls die Hälfte der vom Staat zur Hebung kommenden Wirtschaftserlösnationen für sich zu nehmen. Die Anträge auf Erteilung der Wirtschaftskonzession mehrten sich so sehr; da müßte doch an derselben noch gut zu verdienen sein. Da sollte die Gemeinde doch ihr Recht geltend machen und nicht auf Prinzipien herumtrinken, wenn die Bevölkerung von der drückenden Steuerlast befreit werden könne. Auch in anderen Gemeinden werde diese Rekognition erhoben, z. B. Udenburg, Barel, Delmenhorst u. Der Staat ziehe 3000 Mark Wirtschaftserlösnationen aus hiesiger Gemeinde; da läme letzterer 1500 Mark zugute. Vor allem aber müßte die Öffentlichkeit nach Kräften dahin wirken, daß die Regierung gesetzliche Normen schafft, um von der Boden speculation einen Teil zu erhalten. Wäre die Möglichkeit hierfür bisher da gewesen, so hätten die Gemeinden große Summen erwerben können, um die laufenden Ausgaben zu decken. Die Bürgervereine müßten zu der Frage nach neuen Steuerquellen Stellung nehmen und in den Wählern müßte bis zur nächsten Gemeinderats-Sitzung diese Frage eingehend ventilirt werden.

G. R. Thonhjen: Es ist nicht ungerade, daß so lange es konjunkturiert, also privilegierte Gewerbe gibt, diese zu einer besonderen direkten Steuer herangezogen werden. Diese besonderen Pflichten bedingen aber wieder besondere Rechte, und das ist das Bedenkliche dabei. Die Hebung einer kommunalen Rekognition dürfte vielleicht auch im Gefolge haben, daß der Staat die Wirtschaftsbefitzer bei der Einschätzung noch mehr heranzuziehen versuchen wird, da er in den Glauben versetzt wird, von den Wirtschaften ist noch mehr zu holen. Von der Biersteuer würde, solange kein neuer Antrag vorliegt, nicht mehr die Rede sein, nachdem der Gemeinderat sie abgelehnt hat.

G. R. Eilers wendete sich ebenfalls gegen eine weitere Besteuerung der Wirtschaften, da diese schon mit 4 Prozent Rekognition belastet sind. Eine nochmalige zweiprozentige Belastung dürften dieselben nicht ertragen können. Schon jetzt kämen die kommunalen Abgaben mit Schwierigkeiten ein. Da würde eher die Biersteuer am Plage sein. Wilhelmshafen hat seine Nachteile davon gehabt und die Steuer tragen die Brauereien.

G. R. Jürgens ist ebenfalls für die Biersteuer zu haben, sobald ihm genau dargelegt wird, wie die Handhabung derselben ist. Wie er erfahren hat, werde den Bierverlegern die Steuer von den Brauereien zurückvergütet.

G. R. Joh. Janßen wünschte, daß zunächst die Öffentlichkeit zu der Sache Stellung nehmen möge. In den Bürgervereinen, Hausbesitzervereinen und Blättern möge die Sache bis zur nächsten Sitzung durchbetrieben werden.

Hierauf wurde die Frage nach neuen Steuern auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gestellt.

Zur Besprechung dieser Frage stellen wir den Raum des „Norddeutschen Volksblattes“ gern zur Verfügung, zumal da diese Angelegenheit nicht nur die Gemeinde Heppens, sondern die große Allgemeinheit aller sildrischen Bezirke des Landes angeht. In der Gemeinde Heppens liegt nun die Sache insofern eigenartig, als dort sehr viele attive Militärpersonen (Unteroffiziere, Defosiziere u.) wohnen, die befanntlich keine Gemeindesteuern zu zahlen haben. Selbst die Militärbeamten (z. B. intendantenbeamten u.) sind von derselben befreit. Es ist also verlockend, diese Einwohner-freie, welche ebenso wie die steuerzahlenden Einwohner von den kommunalen Einrichtungen Nutzen haben, insofern zu den kommunalen Abgaben heranzuziehen. Angesichts dessen aber, daß die weiten Bevölkerungsschichten von einer indirekten Besteuerung doppelt und höchst ungerade betroffen werden,

dürfte gemäß auch der Gemeinderat zu Heppens in seiner Mehrheit auf seinem bisherigen Standpunkte bestehen bleiben und jede indirekte Besteuerung ablehnen.

Sitzung des Gemeinderats zu Heppens.

Heppens, den 26. September.

Eine geheime Beratung ging der heutigen öffentlichen Sitzung voraus.

Strassenangelegenheiten. Als Gemeindegewinn übernommen wurden Teile der Zobelins, Schul-, Udenburg-, Gant- und Baustrasse. Die Gemündung des Gemeindegewinns vor Ablauf der regelmäßigen Wartezeit beantragt wurde Gemeindegewinn. Der vorgeschlagene Wartezeit befristet den beiden Antragstellern, wie fernvertra allen anderen Betrefften gleicher Art ausgegeben werden soll, dem Antrag den Nachweis zu liefern, daß sie vor dem Einzuge in der Gemeinde Heppens im Besitz des Wahlrechts in einer anderen Gemeinde des Großherzogtums Udenburg gewesen sind.

Dem Statut betr. halten von Pflegerinnen stimmte der Gemeinderat, nachdem dasselbe zur Einführung angenommen hat und keine Einwendungen erhoben worden sind, in zweiter Lesung ohne Debatte zu.

Biersteuer. Die beiden Hausbesitzervereine beantragten ohne nähere Begründung die Einführung der Biersteuer in der Gemeinde Heppens nach Wilhelmshavener Muster.

G. R. Thonhjen wandte sich gegen den Antrag, da von derartigen Verbrauchsabgaben die Weinverbraucher am ungerechtesten betroffen werden. Von der Erlangung einer erheblichen Summe aus der Biersteuer könne hier keine Rede sein, da die Kontrolle schon einen wesentlichen Teil der Steuer verfalligen. Es würden auch nur die Bierverleger und nicht die Brauereien geschädigt. Würde Gant und Heppens auch die Biersteuer einführen, so könne man dann übrigens sicher mit einer allgemeinen Erhöhung des Bierpreises rechnen.

Rebner beantragte die Ablehnung des Antrages. Diefem Ablehnungsantrage stimmte ohne weitere Debatte der Gemeinderat zu.

In die Feuerlöschkommission wählte der Gemeinderat auf Grund des Feuerlöschstatuts fünf Mitglieder, welche die Wahlen der Chargierten vorzunehmen und andere statistische Bestimmungen wahrzunehmen haben. Hierzu wurden gewählt die G. R. Eilers, Joh. Janßen, Othen, Helten und Saathoff.

Dem Protokoll über die letzte Sitzung der gemeinsamen Wasserwerk-Kommission stimmte der Gemeinderat zu. Die Kommission hat eine Erhöhung der Preise für Hausanschlüsse abgelehnt.

In Anbetracht hieran fragte G. R. Schumacher an, an wem sich der Gemeinderat wenden könne, um sein Recht zu erhalten, wenn er vom Wasserwerk ungerade behandelt wird. Der Gemeindevorsteher erwiderte, daß etwaige Beschwerden an den Vorsteher der bet. Gemeinde zu richten seien. — G. R. Schumacher wünschte, daß einwige an den Gemeindevorsteher kommende Beschwerden zunächst von der gemeinsamen Wasserwerk-Kommission geprüft werden mögen. — Verschiedene andere Rebner wandten sich gegen diesen Vorschlag, da nachher Beschwerdeführer eine solche Voruntersuchung vielleicht garmid wünscht. Auch sei in dem Antrag mit dem Wasserwerk keine Beschwerdeführer vorgesehene worden. Es werde daher nichts anderes übrig bleiben, als gegen den Gemeindevorsteher eine Klage zu erheben. — Weiter sagte G. R. Schumacher, daß die Wasserwerk-Kommission möge sich nach und nach näher mit den Angelegenheiten und Unterlagen zu der eventuellen Übernahme des Wasserwerks auf die Gemeinden beschäftigen. Der Vertrag laufe im Jahre 1907 ab. — Da bedeutet wurde, daß auch der Amtsvorstand die Sache im Auge hat, wurde ein Beschluß hierüber nicht gefaßt.

Die Anstehung der Güterstraße vom Wählern des Grodenzweigs der Hauptstraße dieser Schule, da die Schüler tagüber niemals durch den jetzt dort bestehenden tiefen Schmutz-Pfahnen durch den vielen Wagenverkehr für die Kinder in hohem Grade gefährlich ist. — Beschlossen wurde, den Antrag der Bau- und Wegekommission zur Vorbereitung zu überweisen. Eventl. soll die gleiche Anstehung für die anderen Schulstraßen der Gemeinde anheim, einen schmalen Fußweg an der Westseite der Straße anzuordnen. — G. R. Janßen betonte, daß dies eigentlich Sache der Schulrat sei.

Beschaffung von Steinmaterial zu Straßenpflasterungen. Der Gemeindevorstand empfiehlt die Beschaffung der im nächsten Jahre zur Pflasterung der Güterstraße bis zur projektierten Friedensstraße benötigten 8400 Quadratmeter schwedischer Granitsteine, da mit Inkrafttreten des J. 1901 (1. Mai u. J.) sich der Preis pro Quadratmeter um 1,20—1,60 M. erhöhte. Es wurde somit bei der letzten Bestellung etwa 11700 M. gekostet. Die Zahlung werde im April gefordert. Der Gemeinderat beschloß, gleich für einige Straßenanstehungen Steine mitzubestellen und zwar im ganzen

grünen Ahorn und dunkeln Nistgen gemischtes Bläulichen im Mittelgrund bildete und dazwischen überall die roten Stämme und Zweige der Wegmutholzflecken hindurchschimmerten, sah man durch eine kleine Lichtung nur eben die Turmspitze des im Tale liegenden kleinen Städtchens Rothensachsen; dicht dahinter aber hoben sich die bewaldeten und oft pittoresk geschnittenen Hänge des Erzgebirges hervor.

Das alte Mannes Bild hing jedoch nicht an den Schönheiten, die ihm die Erde, sein eigenes Bestimmt boten, sondern gedankenschwer schweifte er darüber hinaus, an den fernem Wollen im Westen haftend, deren Schimmer mehr und mehr erlich, als die Sonne tiefer sank, bis sich endlich eine graue Dämmerung erit über den Part und die Baumshatten lagerte und sich dann langsam weiter und weiter über die Höhen drehte.

Der alte Freiherr sah es nicht — er sah noch in der nämlichen Stellung, und sein Auge haftere jetzt eben so unbewußt als vorher an den Wollen, an dem bleigrauen Horizont des westlichen Himmels, an dem schon hier und da einzelne der größeren Sterne herauszubringen begannen, als er plötzlich eine Stimme hinter sich hörte und wie aus einem schweren Traum erschreckt emporsuhr.

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Heber unläuterer Wettbewerb der Hoftheater

wird in einer sehr interessanten und amüsanten Zukunft fesselt, die der „Reinliche Kurier“ veröffentlicht. Ein Mann, der offenbar deutsche Bühnenverhältnisse sehr gut kennt, schreibt dem genannten Blatte: Es ist zweifellos unläuterer Wettbewerb, der bei einigen großen und kleinen Hoftheatern in neuer Zeit getrieben wird, indem man die galizierenden Künstler und Künstlerinnen (samt des Honorars mit — Orden bezahlt. Zur Zeit, als Herzog Ernst II vonenburg nach auf dem Thron seiner Väter sah und in den Ruhrstuden als anerkannter Schützenkönig Wde lag, war es üblich, daß jeder bei den Hoftheatern in Roburg-Gotha galizierende Künstler statt des Galizienhonorars den Roburgischen Hausorden bekam. Ähnlich —

Ähnlich. Ein großer Teil der Hoftheaterintendanten agierte das erlauchte Beispiel aus Eparnisrücksichten nach, und statt mit Honorar wurden die Künstler für Galizien auf kleinen Hofbühnen mit Orden abgefertigt. Als jedoch jeder zweite Schauspielere entweder mit einem blauen, grünen, roten oder gelben Orden im Anoploch herumflie, fielen die Hausorden im Preise, und die größeren Schauspieler setzten als Honorar einen Orden fest, der mit sichtbar großem Band um den Hals getragen wird. Diese Orden waren ja auch wirkungsvoller. Für die gewöhnlichen Hausorden waren Güte unbedingt nicht mehr zu bekommen, obwohl ja auch diese Orden ganz patent ausgaben. Geladit waren damals der „Jahrgänger Adwe“, man galiziere dafür nämlich, die „Wendische Krone“, die sich sehr hüßig ausnimmt, man galiziere dafür ferner, und der weimarische „Weiße Falte“, der sehr einfach gehalten ist und für den man nur dreimal austrat. Die Amberster Orden „um den Hals zu legen“, waren wegen ihres Bandes sehr gesucht. Kurz, die galizierenden Künstler hatten eine Galterordenstare eingeführt. Ratier Wilhelm I war es, der sich über die zahlreichen Ordensverteilungen der kleinen Fürsten an die Schauspieler mißbilligend aussprach, worauf man mit den Ordensverteilungen an Schauspieler Jahre hindurch sparsamer wurde. In neuerer Zeit grassiert die Ordensepidemie namentlich an einem silddeutschen Hoftheater sehr stark. Die Ordensverteilungen an galizierende Künstler oder Künstlerinnen sind dort im Schwung, da man dort sparen muß. Wir erhielten Einsicht in eine interessante Korrespondenz zwischen einem Hoftheaterordnen, Theateragenten und mehreren Sängern und Sängerinnen in einer Ordensangelegenheit. Der Theateragent teilt dem Hoftheaterordnen mit:

„Frau S. ist bereit, auch in diesem Jahre zweimal billiger, eventuell unentgeltlich zu singen, wenn sie nach Schluß des Galizien die große Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen erhält. Frau S. legt Gewicht darauf, denselben Orden zu erhalten, welchen Frau Klara Ziegler an einem ichönen breiten Bande um den Hals trägt. Sie will durchaus eine goldene Medaille haben, da sie silberne Kreuze schon in Roburg u. bekommen habe.“

Der Hoftheaterordnen antwortete dem Agenten: „Machen Sie Frau S. begrifflich, daß mein allerhöchster Herr den Orden verleiht; ich werde aber die Verleihung der

Medaille für Kunst und Wissenschaft beantragen — es ist eine schöne, effektvolle, am Halle zu tragende Auszeichnung — wenn Frau S. jedochmal unentgeltlich bei uns gesungen hat.“

Frau S. antwortete dem Agenten: „Schwamm umsonst singen! Re, es ist nicht, schreiben Sie das dem Schlottopf! Sechs Galizienabende würden mir 3000 M. einbringen, um 3000 M. kriegt ich den Biermay von Pius — päpstliche Orden sind jetzt Mode — und dazu einen Sava und italienischen Orden. Schwamm umsonst singen, tun wir nicht, schreiben Sie ihm das; viernial will ich ihm singen. Vor drei Jahren hat er mir schon nach einem Galizien den Orden versprochen. Inwieweit habe ich zwar anderweitig mir zwei Orden geholt, aber die Dinger kann man nur auf der Brust tragen.“

Nach langer Korrespondenz und Telegrammwechsel einigte man sich, daß die Sängerin nach fünfmaligem Galizien die Medaille für Kunst und Wissenschaft erhalten solle. Die Sängerin trägt sie ferner als Schmutz um den Hals.

Einem Sänger wurde vom Agenten der Kronenorden 4. Klasse für ein sechsmaliges Galizien geboten. Der Künstler antwortete entrüstet auf dieses Angebot: „In D. bekam ich den Hausorden mit Stern für einmal singen. Wenn ich nicht den Kronenorden in dritter Verdünnung für ein dreimaliges Galizien erhalte, machen wir die Sache nicht.“

Der Künstler bekam später nach einem viermaligen Galizien den Kronenorden 4. Güte. Als der Theateragent die Galizien mit Ordenshonoraren abschloß, schrieb er an den Hoftheaterordnen: „Sie wissen doch, daß ich von allen Galizien 10 Prozent des Honorars erhalte. Wie soll ich nun die Orden einschicken? Was verdienen ich bei dem Geschäft? Alle bekommen Orden, und ich, gebe ich leer aus? Ich habe erst ein kleines Kreuz. In meinem Anoploch ist noch Platz.“

Antwort des Theaterordnen: „Da Sie bereits von zwei Fürsten für Ihre Theaterengagementsvermittlungen durch einen Orden und durch den Kommissionsratsratel bedolcht wurden, werde ich in Anbetracht Ihrer großen Verdienste um die Kunst und Wissenschaft bei meinem allerhöchsten Herrn im nächsten Jahre in Vorschlag bringen, daß Sie mit dem Titel eines — Rommergenrates belohnt werden.“

10000 Quadratmeter. — Ungerecht wurde hierbei, angeht die mäßigen Verhältnisse, den Preis, der keine großen Kalkulationen an dieser Straße liegen hat, zu den Pflichten des Bauherrn zu setzen. Der Gemeindevorstand erklärte dies nach den Erklärungen bei den Verhandlungen über die Preisverträge als aus schließlich. — Preisverträge empfahl, die Summe gleichzeitig mit den Kosten für die Renovation zu geringerem Zinsfuß anzunehmen.

Schulhof-Neubau. Zur Kenntnis genommen wurde die Kostenrechnung für die Zeit vom 12. August bis 12. September. Danach hat an in dieser Zeit entstandenen Bauforderungen zu tragen die Stadt Wilmshausen 29 576,73, die Gemeinde Sant 29 619,99, die Gemeinde Heppens 15 742,90 Mark.

Gemeinsame Fortbildungsschule Heppens-Reuende. Zur Kenntnis genommen wurde das sehr ausführliche Protokoll der letzten Sitzung der gemeinsamen Fortbildungsschulkommission, dessen Kern in diesem Blatte bereits bekannt gegeben worden ist. Danach empfiehlt die Kommission die Errichtung der Schule auf einem von der Schulrat Reuende der politischen Gemeinde zum Selbstkostenpreis zu überlassen, an der Grenze der beiden Gemeinden belegen. Der Grundbesitz (27 Aa) beträgt 8500, das Gebäude 4500, die Einrichtung 3000 Mark. Die Schule würde somit 16000 Mark kosten. — Der Gemeinderat beschloß die Errichtung der Schule nach den Vorschlägen der Kommission und den Erwerb des Areals. Gleichzeitig soll in einer gemeinsamen Sitzung mit der Regierung angefragt werden, wie hoch der Zuschuß sein muß. — Ungerecht wurde es, die Kommission ungeeignet als rechtlich ein Statut über die Verwaltung der Schule ausarbeiten.

Aufbahngelangenheiten wurden im weiteren erledigt.

Petition wegen der Viehhütung. G. M. Ebonhöfen befragt, da die Viehhütung ganz besonders in Arbeiterkreisen sich fühlbar macht, ebenfalls die Regierung zu ersuchen, im Bundesrat auf Lösung der Grenzen für die Schlachtvieheinfluß hinzuwirken. — G. M. Jankin befragt den Antrag, obwohl er nach den Erklärungen nicht seinen praktischen Wert haben dürfte, bei vollkommener Befreiung hätte aber der Staat auf die Regierung leitens des Volkes nicht fehlen. Eigenartig berührt es, daß die Schlachtmänner jetzt an der Spitze der Opposition marschieren, während sie sonst rücksichtslos bis auf die Knochen sind. Lediglich die bestehenden politischen Verhältnisse hätten die jetzige wirtschaftliche Mißere verschuldet. — Die Petition wurde einstimmig beschließen.

Die Beschaffung neuer Steuerquellen war der nächste Beratungsgegenstand, der vom G. M. Neumann zur Sprache gebracht wurde. Die Debatte hierüber war eine lebhafteste und gipfelte darin, die Regierung zu ersuchen, baldigst gefällige Steuern zu schaffen, eventuell durch Wegfall, daß die Wertumschlagsteuer zu schärfen, eingeführt werden kann, da die Gemeinde die Steuer übertrag sich in so mißlichen finanziellen Verhältnissen befindet, daß etwa geschaffen werden muß, da sie höhere Steuern nicht zu tragen vermögen. Der Gemeinderat schloß sich der Anregung an. Wir berichten hierüber an anderer Stelle.

Hiermit hatte die Tagesordnung ihre Erledigung gefunden.

Gewerkschaftliches.

Der Kampf im Lüdder Bageweibe hat sein Ende erreicht; die Arbeit wird allgemein wieder aufgenommen werden. Es wurden für die drei in Betracht kommenden Branchen Tarife abgeschlossen, die eine Lohnerhöhung bedeuten und die für die Zeit vom 1. April 1906 bis 31. März 1908 gelten. Der Lohn für Maurer und Zimmergeleuten beträgt bei der gleichen Arbeitsdauer wie bisher 60 Pf. pro Stunde. Außerdem werden alle etwa entstehenden Streitigkeiten durch Kommissionen, die von den betreffenden Verbänden resp. dem Arbeitgeberverband für das Bageweibe gewählt werden, geschlichtet; dadurch ist der Gewerkschaftsfeh, der sich bisher mit diesen Fragen zu beschäftigen hatte, ausgeschaltet.

Gerichtliches.

Schöffengericht des Amtes Nürtingen.

Bant, 27. September.

Mit Kästen an einem Tisch sah eine Kellnerin am 29. Juli in der Wirtschaft W. und trant ein Glas Bier, während der Wirt auf einen Augenblick den Rücken gedreht hatte. Ein Gen darm beobachtete den Vorgang und wurde der Wirt mit einem Strafmandat in Höhe von 20 Mark bedacht, gegen welches er Einspruch erhob. Nach Klarlegung der Sachlage wurde die Strafe auf 3 Mark herabgesetzt. Die als Jungin gelabene Kellnerin, die nicht pünktlich erschien, mußte ebenfalls 3 Mark zahlen.

Gerichtsscheu ist der Bauarbeiter F., der sich wegen einer Straftat zu verantworten hat, den Termin aber verschämte. Zu dem neuangelegten Termin soll er vorgeführt werden.

Auf Abzugszahlung gekaufte Möbel verkauft die Ehefrau A. hinter dem Rücken ihres Mannes, ehe die Möbel Eigentum geworden wären. Zu ihrer Entschuldig ung hat die A. an, sie wäre von ihrem Manne schlecht behandelt und hätte sich Nettgeld nach London zu ihren Verwandten besorgen wollen, um dort Zuflucht zu finden. Bei ihrem Weggang von hier hat die A. außerdem einige ihr nicht gehörige Kleidungsstücke mitgenommen. Für diese beiden Straftaten erkannte das Gericht auf neun Tage Gefängnis.

Er gab ein Versprechen unter der feinen Ablicht, das Versprechen nicht einzulösen. Vor etwa zwei Jahren nahm der Maurer W. für einige Tage Kost bei dem Wirt B., verzog aber die Bezahlung der Summe in Höhe von 5 M. W. ein unverheirateter Mann, behauptete vor Gericht, seine Ablicht wäre nicht gewesen, den B. zu be rühen, er hätte nur die 5 M. nie zusammenbekommen können. Am 8. Juni wurde dem B. von Kollegen des W. mitgeteilt, daß derselbe in einem Hause der Wirtschaft des B. gegenüber eine größere Summe ausbezahlt bekäme. B. fing den hartgeleiteten Schuldner ab, und als dieser wieder mit Versprechungen abzukommen suchte, legte B. dem W. die fünf Finger mit gehörigem Nachdruck hinter die Ohren. W., dem jedes Schamgefühl abhanden gekommen zu sein scheint, richtete Klage wegen Mißhandlung ein und B. hat für die Ausübung des Janitrits 3 M. zu zahlen.

Nicht kehlen, nur leihen wollte der Räder S. ein Fahrrad, welches ein Zimmermeister in einem unver schlossenen Schuppen aufbewahrt. Neben dieser Erklärung mußte S. aber auch zugeben, daß er einige wesentliche Ver änderungen an dem Rade vorgenommen hatte, um daselbe für den Eigentümer unkenntlich zu machen. Von der Ansicht ausgehend, daß Radbesitzer solchen Radmardern schuldig gegenüber ständen, erkannte das Gericht auf die hohe Strafe von 2 Monaten Gefängnis. Wegen Flußverdachts wurde S. gleich abgeführt.

Lehrjahre sind keine Herrenjahre, das bewies die Verhandlung gegen die beiden Schmiedemeister M. und D. Ihre eigene Lehrzeit ist den beiden noch jungen Meistern sehr schnell in Vergessenheit geraten, denn sonst würden sie ihren Lehrlingen nicht eine derartige Behandlung zu teil werden lassen, als die Verhandlung ergab. Prügel mit allen möglichen Werkzeugen, Ziehen an Ohren und Haaren, Fußtritte waren an der Tagesordnung; einmal hat sich D. sogar soweit verfahren, daß er mit einer glühenden Eisenklammer zuckelte. Wenn die Gemeindevorstand auch das väterliche Zuchtungsrecht dem Meister giebt, so darf dieses Recht aber nicht in Willkür übergehen. Wenn die Lehrlinge, die nebenbei gelacht alle drei keinen Vater haben, sondern einen Vormund, bei solcher Behandlung hilflos sind, ist es nicht verwunderlich. Wegen Ueberschreitung des Zuchtungsrechts wurde erkannt gegen M. auf 75 M. und gegen D. auf 50 M. Geldstrafe.

Auf Aufforderung hatte der Arbeiter F. sich am 6. August nicht aus einer Wirtschaft entfernt, dessen Ver treten ihm vom Besitzer strengstens verboten war. Für die Mißachtung dieses Verbots hat F. 10 M. zu zahlen.

Frühzeitig auf die Bahn des Verbrechens gekommen ist der noch jugendliche Schloffer F. Durch Vorspiegelung falscher Tatsachen hatte er bei einem Mechaniker ein Fahrrad abgeholt, das dort in Reparatur gegeben war. Das Rad, das einen bedeutend höheren Wert hatte, ver kaufte er für 40 M. und wurde sodann schuldig. In Bremen hielt man ihn aber an und schickte ihn zurück. Urteil: 4 Monate Gefängnis. Weitere Straftaten gegen ihn kommen demnächst in Oldenburg vor der Strafkammer zur Aburteilung.

Man darf einen Lumpen nicht Lump nennen! Im Sommer 1903 verfuhrte ein Wältling in Spandau, das neunjährige Kind eines dortigen Einwohners zu unzüchtlichen Zween an sich zu locken. Er wurde von dem Vater unter dem ersten Eindruck des Erlebten geschickt. Der Burche stellte Antragtrag und erreichte denn auch, daß der Vater des Kindes zunächst zu einer Geldstrafe von 30 Mark verurteilt wurde. (1) Mit dieser Vorgange hatte sich ein Lokalblatt beschäftigt und dabei den Burchen einen Wältling und vielbestrauten Menschen genannt. Wegen dieser Bezeichnung erhob der vielbestraute Verbrecher gegen die in Betracht kommenden Redakteure Beleidigungsklage. Durch einen eingehend begründeten Beschluß lehnte das Amtsgericht die Eröffnung des Hauptverfahrens ab. Hiergegen legte der beleidigte Zuchthäuser Beschwerde ein, und die Beschwerdekammer des Landgerichts I Berlin ordnete ohne Angabe von Gründen die Eröffnung des Hauptverfahrens an und bewilligte gleichzeitig dem Privatkläger das Armenrecht für die erste Instanz. Vor kurzem fand die Hauptverhandlung vor dem Schöffengericht statt. Der Privatkläger wurde aus dem Zuchthause, wo er wegen Stillsitzensverbrechens eine Strafe von drei Jahren verbüßt, vorgeführt. Der vorliegende Antragsrichter hielt ihm kein Strafgepäck vor, aus dem sich ergab, daß der Burche etwa fünfmalig vorbestraft war und zwar zum Teil wegen Stillsitzensverbrechens und Vergehen. Nach kurzer Beratung erfolgte die Freisprechung der verklagten Redakteure. Ob der Privatkläger Berufung einlegen wird, muß zunächst abgewartet werden. Zu diesem Vorgange bemerkt die „Deutsche Tageszeitung“: „Wie die Beschwerdekammer des Landgerichts dazu kam, die Eröffnung des Hauptverfahrens anzuordnen, ist uns und wohl ausnahmslos allen Leuten unverständlich. Sollte das Verfahren der Beschwerdekammer allgemein Vorbildlich werden, so würden die Redakteure sämtlicher deutschen Zeitungen fast tagtäglich vor dem Schöffengericht wegen Beleidigung erscheinen müssen; denn sie werden sich nicht nehmen lassen, einen Verbrecher und einen entmenschten Wältling so zu bezeichnen, wie er es verdient.“ — Ausnahmsweise sind wir mit dem agrarischen Blatte durchaus einverstanden. Wie soll man einen Mann vom Raibere des Verurteilten anders nennen als Wältling? Etwa einen „gehörten Herrn mit eigenartigen Seidenhaften?“

Aus aller Welt.

Vom neuen Luftschiff. Der Londoner Luftschiffer Wilson erklärte, daß das Luftschiff, mit dessen Bau er augenblicklich beschäftigt ist, zu einer Reise nach dem Nordpol verwendet werden soll. Die neue Flugmaschine wird nach ihrer Vollendung der von Jules Verne beschriebenen ähnlich sein. Die volle Länge des Schiffes ist 100 Fuß bei 14 Fuß Breite. Wilson hat bereits mit Motoren Versuche angestellt und glaubt, mit seiner Flugmaschine eine Geschwindigkeit von fünfzig Meilen in der Stunde erreichen zu können. An der Seite der Hülle des Luftschiffes werden automatische Fallschirme befestigt, die sich fort entfalten, um im Falle des Versagens der Motore einen plötzlichen Abstieg zu verhindern. Lieber dem Tod werden sich acht Aeroplanen erheben. Herr Wilson würde sich freuen, wenn sich Männer der Wissenschaft an seinem Unternehmen beteiligen wollten. Er hat die Komplexität gegeben, im Falle des Zustandekommens seiner Expedition, soweit dies möglich ist, einen mit drahtloser Telegraphie eingerichteten Kreuzer folgen zu lassen. Während der Wintermonate hofft er täglich Flugversuche machen zu können. (Es muß erwähnt werden, daß ein erster Versuch, den Wilson vor einigen Monaten machte, zu einem Mißerfolge führte.)

Vermishtes.

Eine romantische Geschichte. Ein bekannter Reporter Rechtsanwalt, dessen Name das für bürgt, daß seinen Worten Glauben beizumessen ist, hat dieser Tage eine wohl einzig dastehende Geschichte von der heroischen Opferart eines amerikanischen Studenten für die Ehre seiner Geliebten verlauten lassen. Vor etwa 1 1/2 Jahren war der junge Mann, der bei seinen Freunden ebenso beliebt wie von seinen Profes soren geachtet war, zum namenlosen Schmerz seiner Eltern plötzlich verschwunden, ohne daß Jemand seine Spur entdecken oder ihn Verleihen auch nur ahnen konnte. Jetzt weiß man, daß er als vermeintlich Eindbrecher unter

falschem Namen zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt wurde und fast schon die Hälfte seiner Straftat in Sing Sing verbüßt hat. Und weshalb hat er, der Unschuldige, ein derartiges Martrium auf sich genommen? Weil er bei einem nützlichen Besuche in der Wohnung seiner Geliebten, einer verheirateten Frau, um dem heimkehrenden Ehemann entdeckt wurde und kein anderes Ausfluchtsmittel fand, um die Ehre der von ihm Angebeteten zu retten! Die tragische Geschichte des jungen Mannes wurde dem Anwalt von der Frau selbst erzählt, nachdem sie inzwischen Witwe geworden und dadurch freie Hand bekommen hatte, dem unglücklichen Beug soringen, ohne sich selbst zu kompromittieren. Es soll nun ein Gnadengesuch an den Gouverneur gerichtet werden, um den Unschuldigen schnellstens aus dem Zuchthause zu erlösen. Uebrigens ist der „edlen“ Frau, die es ruhig mit ansah, daß ihr Geliebter sich im Zuchthause für sie opferte, die ganze Geschichte auch nicht gerade sehr gut bekommen. Gemütskur und eine mittellose Magd, die ihre Kenntnis der ganzen Geschichte zu fabelhaften Übersetzungen an ihr benutzte, haben ihr den Schlaf geraubt. Der Anwalt vertritt aber, die etwa 25jährige Frau sehe trotzdem sehr gut aus, und sie mag jetzt ihrem Ritter um so leichter mit höchstem Liebesglück lohnen, als sie in der Wahl ihres ersten Gatten sehr vorichtig war und durch dessen Tod Beligierin eines großen Vermögens geworden ist.

Der schlaue Bekling. Bei einer Sitzung der Britischen Medizinischen Gesellschaft wurde ein Witz foliert, den „The Lancet“ überliefert und der verdient, weitere Verbreitung zu finden. Ein alte Dame kam in einen Laden, um Seide zu kaufen. Die Seide wurde ihr von dem jungen Mann für 6 Schilling 6 Pence die Elle angeboten und gesagt, als sie bessere haben wollte, daß eine bessere Qualität nicht da sei. In demselben Augenblick kam der Herr des Hauses hinzu, überhaute mit einem Blick die Situation, rüffelte den jungen Mann ab und sagte ihm, er solle die Seide zurücktragen, wobei er gleichzeitig der Dame die Versicherung gab, daß noch bessere vorhanden wäre. Er ging dann fort und brachte daselbe Stück Seide, das er jetzt als vorzügliche Qualität schätzte, und verlangte 10 Schilling 6 Pence für die Elle, wobei er erwähnte, daß er sie in kurzer Zeit für 13 Schilling liefern müßte, da in Folge einer Epidemie unter den Seidenwärmern der Preis ganz enorm steigen würde. Die Dame nahm die Seide, bezahlte sie und ging wieder fort. Der Kaufmann aber schärfte seinem Bekling ein, wenn er überhaupt ein tüchtiger Kaufmann werden wolle, so müsse er ganz genau auf seine Worte achten. Nach einiger Zeit hörte der Herr des Geschäfts, als er zu Tisch gegangen war, im Laden einen argen Lärm; er eilte sofort hin und sah, wie sein Bekling von einer Seidenwärmerin mit dem Schirm verhanen wurde. Er trennte die beiden und fragte dann, was geschehen sei, worauf ihm der Unglückselige erzählte, er habe der Dame, um sich genau nach den Instruktionen seines Herrn zu richten, beim Einkufen des Bandes mit geteilt, daß jetzt zwar ein Luchend Ellen noch für 8 Pence zu haben seien, das Band aber in kurzer Zeit 1 Schilling kosten würde, was für ihn, wie sie wohl geacht haben würde, eine Epidemie unter den Bandwärmern ausgebrochen sei, und infolgedessen das Band sehr teuer werden würde. Als Antwort hatte sie ihm dann mit dem Schirm verhanen, worüber der Jüngling sehr erlautet war.

Literarisches.

Eingegangene Druckschriften.

(Beschreibung einzelner Werke vorbehalten.)
Der erste Jahresbericht des Arbeitersekretariats in Offen nebst den Gewerkschaftsberichten ist erschienen.
Von der „Neuen Zeit“ (Eutin), Paul Singer ist toeben das 31. Heft des 23. Jahrgangs erschienen. Sie enthält wochentlich und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolonien zum Preise von 3,25 M. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennige. Probeummern: sieben jederzeit zur Verfügung. — Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Der Untergang des Sozialkommunismus in Frankreich und Deutsch land. Von Ludwig Luchsel. — Die Bremer Arbeiterkassen und die Religionsunterricht. Von Heinrich Schütz. — Raubmordgerichte und Verhältnisschwärze. Von Paul Bange. — Pflichten und Rechte in der Arbeiterversicherung. Von Gustav Koch (Hannau a. M.). — Wohlfahrtsvereine. Von Paul Hirsch. — Literarisches Rundschau: Josef Popper (Luzern), Fundament eines neuen Staatsrechtes. Von Dr. Siegfried Dr. Heinrich Budor, Pflanzensystem in Deutschland vor dem Landbauvertrichte in Dänemark. Von S. — Notizen: Die Ermittlung Augenkrankheiten. Von E. G.

Schiffahrts-Nachrichten.

vom 26. September.

Telegramme des Norddeutschen Lloyd.

Wald. „Schleswig“ ist heute von Rapsel in Westfalen angekommen. Wald. „Heidelberg“, nach Brasilien, ist heute in Visslau angel. Rapsel. „Sachsen“, nach Ostasien, ist heute in Ostasien angekommen. Rapsel. „Onkelmann“, nach Australien, heute in Rapsel angel. Rapsel. „Prinz Stiel Friedrich“, von Ostasien, von Rapsel abgeg.

Telegramme der Dampfschiffahrtsgesellschaft Neptun.

D. „Nertun“ ist heute in Deer angekommen.
D. „Themis“ ist heute in Köln angekommen.
D. „Jupiter“ ist heute in Köln angekommen.
D. „Rollax“ ist heute in Rönigsberg angekommen.
D. „Jalon“ ist heute in Rotterdam angekommen.
D. „Strius“ ist heute von Bergen nach Kalfund abgegangen.

Schiffe, welche die Emden Schleppe passieren.

25. September	von	von	von
Logger Berlin	See	Wants	Dortmund
„ Wilmshausen	„	Reer 9	„
„ Gress	„	„	See
„ Examen	„	Logger Witten	„
„ Sturping	„	„ Mars	„
„ Marie	„	„ Polartem	„
Berente	Nordsee	D. Neptun	See
Winte 29	Baren	W.-Z.-H.-B. 6	Dortmund
W.-Z.-H.-B. 1	Sandberg	„	„
„ 43	Münster	„ 54	„
		Otingen	„

Schwäizer.

Donnerstag, 28. Septbr.: vormittags 0.27, nachmittags 0.37

Herbst- und Winter-Schuhwaren sind eingetroffen!

Wir empfehlen bei vorkommendem Bedarf

Reit-, Schaft-, Anie- und Kropfstiefel, Handarbeit, sehr dauerhaft und wasserdicht, warmgefütterte Stiefel, Schuhe und Pantoffeln für Straße und Haus, einfache und elegante Neuheiten. — Ganz besonders aufmerksam machen wir auf die **extra gut** für uns angefertigten **Anaben- und Mädchen-Knopf- und Schnürstiefel**, vorrätig in großer Auswahl und allen Größen. . . . **Echte russische Gummischuhe.**

Unser Geschäftsprinzip ist und wird stets bleiben: **Nur reelle haltbare Waren zu alten bekannten Preisen zu führen.**

Unsere große Schuhmacher-Werkstatt bringen wir in empfehlende Erinnerung.

Anfertigung nach Maß, speziell für kranke und empfindliche Füße, sowie jede Reparatur unter Garantie der Haltbarkeit in denkbar kürzester Zeit.

Trost & Wehlau • Schuhmachermeister,

Bant, Neue Wilhelmsh. Straße 70 • Fernspr. 267. Wilhelmshaven, Moonstraße 74a • Fernspr. 352.

Seit kurzem führen wir die weltberühmten Schuhwaren der Firma **C. F. Bally Söhne, Schönenwerd (Schweiz)**, bekannt unter dem Namen **Bally-Schuhwaren.**

Diese Schuhwaren sind federleicht, hochelegant, ganz vorzüglich in der Passform und durchaus haltbar.

Freiwillige Feuerwehr Neuende.

Freitag den 29. September
findet im Lokale des Herrn **Soyer, Neuender Hof,**
... unser erstes ...



Stiftungs-Fest

statt, bestehend in
Konzert, Theater und Ball.

Entree à Person 30 Pf., Tanzschleife 50 Pf.
Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

Das Komitee.

Cacao

Nr. 1	Pfd. 1.—	Wt.	1/4 Pfd. 25 Pf.
" 2	" 1.20	"	" 30 "
" 3	" 1.60	"	" 40 "
" 4	" 2.00	"	" 50 "
" 5	" 2.40	"	" 60 "
" 6	" 3.—	"	" 75 "

empfehlen

Johann Krieger, Neuende.

Unter Garantie

für guten Gang werden **Uhren** gut und billig repariert bei vorberig. Preisangabe von

Christian Grön
Neue Wilh. Str. 10.

Bäsende Gelegenheit für strebsamen Geschäftsmann.

In meinem Hause ist ein **Schlachterladen** mit vollständiger Ladeneinrichtung und Wohnung auf sofort oder später zu vermieten. Der Laden eignet sich seiner guten Lage wegen auch zu jedem anderen Geschäft.
H. Behrend, Grenzftr. 32.

Zu vermieten

zum 1. Oktober die bisher von Herrn **Müllstrigenten Weillschmidt** innegehabten **Wohnungen**. **Rest. Restaurant Pfaffenbach.**

Zu vermieten

zu September oder Oktober dreiräumige **Stagenwohnung**.
D. Bitter, Bremer Str. 42, beim Krähensbusch.

Zu vermieten auf gleich und später einige wödel-, drei- und vier- Wohnungen. **Bant, Meher Weg 12.**

Zu vermieten

in **Heppens, Deichstraße**, mehrere schöne drei- und zweiräumige Wohnungen mit Balkon. Zu erfragen **Heppens, Beterstraße 11.**

Zu vermieten

zum 1. Oktober oder später zwei dreiräumige Oberwohnungen mit abgeschlossenen Korridor.
Joh. Dicks, Nischstraße 31.

Zu vermieten

auf sofort mehrere drei- **Wohnungen** billigst. Zu erfragen **Werftstraße 58, u. c.**

Zu vermieten

mehrere dreiräum. Wohnungen, billig
W. Galweland, Werfstr. 64.

Zu vermieten

zum 1. Oktober eine dreiräumige **Oberwohnung**. Näheres **Bant, Mittelstr. 11.**

Zu vermieten

zwei vierräumige Wohnungen.
Georg Mangold
Gde Wimen- und Friederikenstraße.

Gesucht

zum 1. Oktober ein **Mädchen**, eventuell auf Stunden.
Silvers, Börsenstr. 59.

Gesucht

auf sofort ein **Dienstmädchen** für den ganzen Tag.
Frau Arnolds, Nischstraße 4.

Konzerthaus Edelweiss

(Inh.: **Ww. Bartels**)

Börsenstraße 41. Bant. Börsenstraße 41.

Ab 1. Oktober ex.:

Eröffnung der Winter-Saison.

Täglich Gastspiele des **Hamburger Gesang-, Musik- u. Poffen-Ensembles Chafia.**

Aus dem reichhalt. Programm sind besonders hervorzuheben:

Fernanda Hagenau, Vortrags-Soubrette.
Carlo Eltini, musikal. Alt.
Geschw. Morena, Gesangs- u. Tanzduett.
Karl u. Lilly Durano, Spielduett.

Hamburg. Mädel, Damen-Gesangs- u. Tanz-Sextett.

Täglich Aufführung **hochdramatischer Poffen und Burlesken.**

Anfang Wochentags 7 1/2 Uhr. — Sonntags 4 Uhr nachm.
Es ladet ergebenst ein

Die Direktion.

Man sollte bei jedem Paaket auf **Garantiedatum u. Siegelverschluss**

SOLO in Carton

feinste **Delicatess - Margarine.**

Zu verkaufen

ein gut erhaltener **Apferd. Deaher Gasmotor**
Zu erfragen in der **Exped. d. Bl.**

Zu vermieten

eine vier- **Parterrewohnung**, event. mit Oberdall; eine drei- **Stagenwohnung** z. Oktbr. od. spät.
Schröder, Meher Weg 4.

Zu vermieten

zum 1. November in meinem **Neu bau Mittel- und Krugstraße** schöne drei- und vierräumige der Neuzeit entsprechend eingerichtete Wohnungen mit **Erter** und zwei **Balkons**, sowie sämtlichem **Inbedör.**
Gahmann, Rieler Str. 77.

Schöne dreiräum. Wohnung

zu vermieten. **W. Renken,**
Bant, Theilenstraße 11.

Achtung!

Neue Feder in Taschenuhr 1.25—1.50.
Reparieren u. Reinigen mit
1 Jahr Garantie . . . Wt. 2.00.
Nur Reinigen e. Taschenuhr Wt. 1.00.
Neues Glas Wt. 0.20.
Neuer Zeiger Wt. 0.20.
Neue Kapfel Wt. 0.20.

Zämtliche Reparaturen werden lauber u. prompt ausgeführt.

G. Märtens, Uhrmacher, Kopperhörn.

Goldstaubmehl

1 Pfund für 0.15 Wt.,
5 Pfund für 0.70 Wt.,
22 Pfund für 3.00 Wt.,

Mehl 000

1 Pfund für 0.13 Wt.,
5 Pfund für 0.60 Wt.,
25 Pfund für 3.00 Wt.,
empfehlen

Johann Krieger, Neuende.

Journal-Belegzettel

10 bis 12 Journale wöchentlich,
20 Pf.

pro Mappe und höher.

Carl Lohses Nachf., Hornemann & Eissing,
Moonstraße 74. Anortstraße 2a.

Empfehle:

Hochheits-Decorationen von 5 Wt. an,
Brautkränze von 2 Wt. an,
Trauerkränze von 50 Pf. an.

O. Renken,
Blumen-Bavillon „Flora“, am Park.

Nur 1 Mk.

kostet eine neue Feder in einer Taschenuhr
Feder u. Reinigen 1.50
Neues Glas . . . 0.20
Neuer Zeiger . . . 0.20
Neue Kapfel 0.20

Alle anderen Reparaturen gut u. billig bei vorheriger Preisangabe.

H. Sandfuchs
— Uhrmacher —
55 Neue Wilh. Straße 55.

Beste Stückkohlen

pr. Featner 1 Mk.
empfehlen

Johann Krieger, Neuende.